





Kampf der Lapithen und Centauren (Skizze)

Wilhelm Trübner (Karlsruhe)

Bleistiftzeichnung

In diesem fernen Apental
 Hat mich ein Morgenraum geweckt:
 Ein hartes, schwingzäumtes Ross
 Steht scharrend vor dem Herbergtor;
 Drauß tritt nun wie ein junger Gott
 In einer gelbten Rüstung
 Ein schlanker Rittersmann hervor.

Jetzt steht er bei dem Rosse,
 In einer Hand die Zügel,
 Den einen Fuß im Bügel,
 Und faßt nun fest den Sattelsnauf;
 Schon hebt er hoch im Bügel,
 Und nun, gleich einem runden Tor,
 Schwingt sich sein Weid in schönem Schwung,
 In edlem Schwung schwingt er's empor
 In wunderlichem Bogen
 Hoch ob des Rosses Rücken . . .

Ich muß die Augen schließen
 Und seh' im Morgenflimmern
 In unigstem Entzücken,
 So blendend leuchtet's durch die Nacht!
 Ich bin aus meinem Traum erwacht
 Und seh' im Morgenflimmern
 Wahrhaftig einen Rittersmann
 Und seines Rosses braunes Fell
 Im Morgenstrahle schimmern.
 Die Hähne kräh'n, der Morgen lacht.
 Der Tag ist aufgewacht!
 Dem Lager aufgesprungen,
 Hat er sich schnell jurecht gemacht
 Und hat auf seinem besten Ross
 Sich in das Land geschwungen

Jugo Salus

Wilhelm Trübner

Es gibt ein wenig bekanntes, reizvolles Bildchen, das man früher Leibl zuschrieb und das den Meißler selbst im Kreise von Freunden darstellte. Draußen am Sternberger See sitzen sie in e'm n Wirtsgarten. Es ist, als ob sie sich der Gottesnatur erfreuten. Blau liegt der See vor ihnen, aus der Ferne schaut die Zugspitze, und die Sonne scheint. Ein Etüde Künstlerleben und eine Art Kunstbekenntnis ist in diesem Bildchen los. Das sind die Münchner Maler von 1870, die zu Courbets und Leibls Fahne schwuren, also Leute, die sich zur Natur bekannten und sich ihrer Schönheit ganz hingaben, die in der Natur die Quelle ihrer Kunst vorertraten.

Für uns heutige klingt das banal. Ans ist es nicht begerlich, daß die Natur je einmal nicht die Quelle der Kunst gewesen sein sollte. Denn die meisten von uns haben den Zusammenhang von Natur und Kunst wieder erkannt, erkannt mit jener schönen Sinnlichkeit der Alten, die ihr Herz hängt an die Dinge, wie sie sind, nicht wie sie durch irgendwelche Einstellungen und Empfindungen erscheinen. Wir haben jener Schönheit uns wieder erfreuen gelernt, die nur unseren Augen schmeichelt, nicht auch irgend welchen versteinerten Gefühlen, und selbst die Schönheit des charakteristischsten Häßlichen (wir denken an die Van Cnk und an Frans Hals) ist uns kein Fremdes mehr.

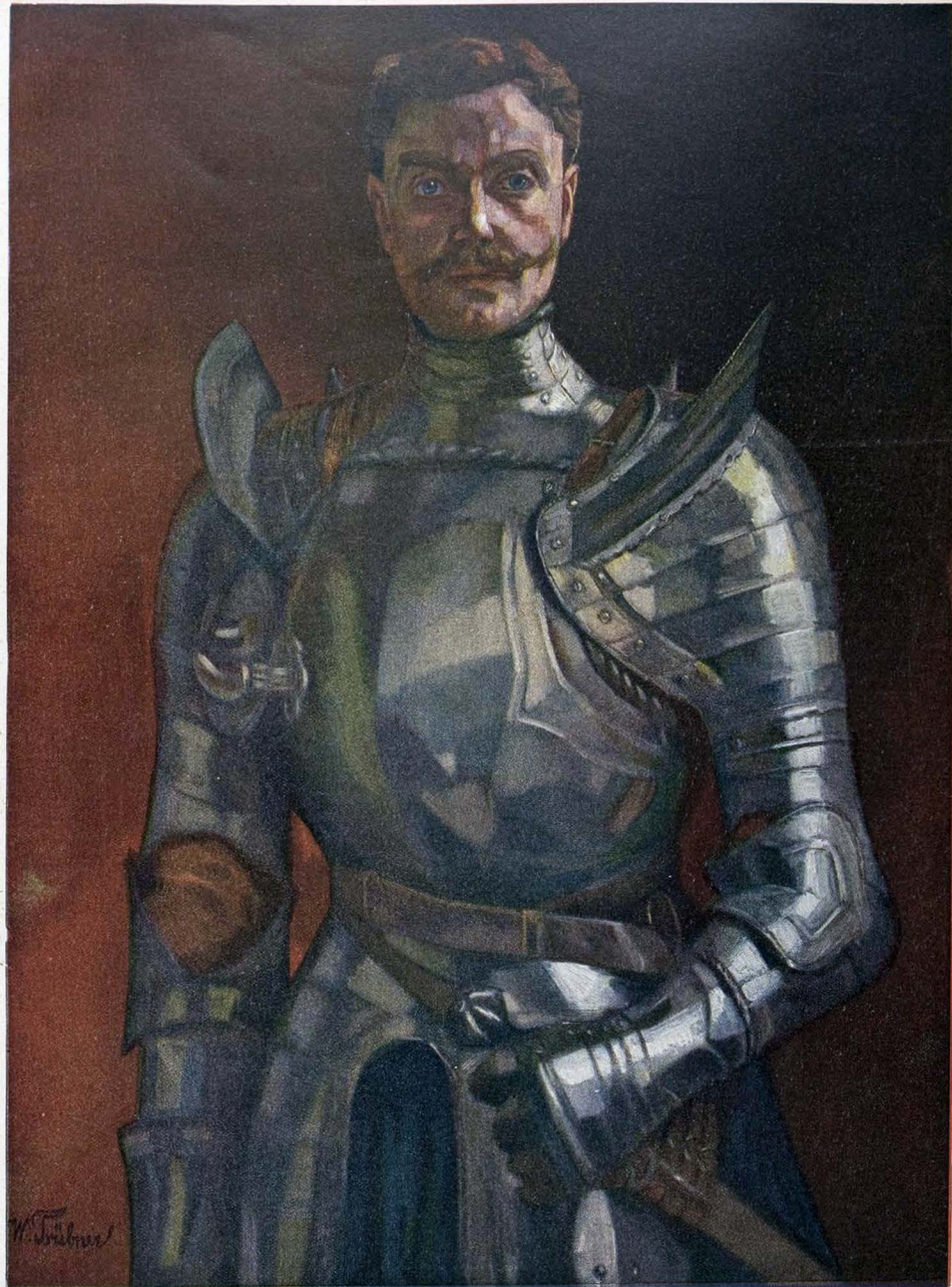
Für die Generation, die im 1870 blühte, war das nicht im gleichen Maße selbstverständlich. Die manieristische Malerei vorausgehender Jahrzehnte hatte die Augen von Künstlern und Laien getrübt. Soweit das Handwerkliche in Betracht kam, sah man nicht mehr, daß es farbige Schatten gab, sondern alles, was im Dunkel lag, wurde in eine bräunliche Sauce getaucht, man malte nicht, sondern füllte große gezeichnete Flächen mit Farbe aus. Sonst ge-

fielen Bilder mit den schönst zwangenen Böen eines Dperntors, und in einer unausföndigen Spekulationsucht auf das „Herz“ waren die ästhetisch so reinlich gezogenen Grenzen zwisch'n Kunst und Literatnr vermischt worden; besonders aber feierte das Laienhaft-Gestrichene Triumphe.

Daß diesem schlimmen Zustand ein Ende gesetzt wurde, das war — man muß es, trotz allen Kunstpatrioten, sagen — das Verdienst der Franzosen. In die verehrungswürdigen Namen Millet und Courbet knüpft sich die Vorstellung von der Rückkehr zur Natur; Millet führte zu einer mehr melodischen, Courbet zu einer desto natürlicheren Natur.

Am Courbet schloß sich in dem bedeutungsvollen Münchner Ausstellungsjahr von 1869 Wilhelm Leibl, das große deutsche materielle Genie, innig an. Und tiefer courbetische Leibl — nicht der halbfeinliche Leibl der achtziger und neunziger Jahre — ist Trübners mittelloses Vorbild geworden. Auch tiefer knüpfen sich zwischen den beiden schöne Bande. Es war im Sommer 1871, daß Trübner mit seinen Freunden Albert Lang und Karl Schuch in Bernried am Sternberger See weilte. Von einem Ausflug nach dem Walchensee brachte Schuch den damals schon berühmten Leibl mit nach Bernried. Er kam und sagte. Dem Uebermächtigen slogen die Herzen der Jüngeren entgegen. Eine Reihe eindrucksvoller Tage — und einer der bedeutungsvollsten „Kreise“ neuerer deutscher Kunst war begründet. Das kleine Bild, von dem ich sprach, das Bildchen, das diesen Bernrieder Künstlerkreis darstellt, hat also dokumentarischen Wert . . .

Und doch ist es nicht der Name Leibl allein, der über Trübners Frühzeit glänzt. Schon im heimatischen Heidelberg hatte er Anselm Feuerbach kennen gelernt, der dort den Sommer über bei seiner Stiefmutter, der prächtigen Frau



Selbstbildnis im Harnisch

Wilhelm Trübner (Karlsruhe)



Schloss Lichtenberg im Odenwalde

Wilhelm Trübner (Karlsruhe)

Henriette, zu weilen pflegte. Feuerbach war's, der Trübners das Prognostikon einer großen malerischen Zukunft stellte. Und da war der auch heute noch nicht gebührend geschätzte Wiener Canon, als Mensch und als Künstler hochinteressant, der in Eutinart Trübners Lehrer wurde. Heftlich nicht ein Lehrer im akademischen Sinn; vielmehr entspann sich zwischen Canon und Trübner ein fast altmeisterliches Lehrer- und Schülerverhältnis, und statt kühler Akademielust schlug dem Jünger die behaglich bildsame altmeisterliche Werkstattwärme entgegen. Endlich trat in München auch Hans Thoma in Trübners Gesichtskreis. Er nahm den viel jüngeren Kunstgenossen in sein Atelier auf und erzählte ihm begeistert von Manet. Er bestimmte den Stil seiner frühen Landschaften. Trübner sagt, er habe auch ihm viel zu danken. Und von all den Einflüssen seiner Jugend spricht er in diesen Worten: „Es waren mir gleich zu Anfang meiner Künstlerlaufbahn die vier größten Köpfer des Jahrhunderts: Feuerbach, Canon, Leibl und Thoma zu Führern und Leitsternen geworden.“

Ist aber die Kunst Trübners nur ein Produkt aus den Anregungen dieser Lehrer und Freunde? Ein geschickt verarbeitetes Konglomerat, ein Mixtum compositum?

Nein, so ist es nicht. Vor allem war und ist Trübner ein so starrer und aufrechter künstlerischer Charakter, als daß er sich selbst zu irgendeiner Imitatoritätigkeit herabwürdigend machte. Und dann dies: von jenen „Leitsternen“ empfing jeder französische Impulsationen. Feuerbach von Couture (schreibt bei einmal behauptet, daß Feuerbach die innere Unmöglichkeit seines Meisters nie ganz überwinden habe). Leibl von Courbet, Thoma von den Barbizon-Meistern und von Manet — Trübner aber blieb von jeder direkten Berührung mit französischer Kunst frei; mögen ihn auch die deutschen Apostel der Franzosen tief beeinflusst haben, das war doch nur eine Wirkung aus der Ferne, ein Eindruck aus anderer Hand. Wenn aber heute in Trübners Karlsruher Werkstätte ein wundervolles Selbstporträt Courbets hängt, so ist das mehr eine charakterische Huldigung als das Bekenntnis irgendeiner Jüngerenschaft. Er ist also ein echt deutscher Meister. Und doch möchte ich es als Segen betrachten, daß Trübner über seinem Deutschland nicht in den romantisch-germanischen Kreis hineingeriet: dort läßt man dem „heimtlichen Schick im Herzen“ die Tür der malerischen Poetischkeit so fern narrete, doch wohl allzu sehr das Wort — das wäre fast ein obsequenständliches Trübner nicht der rechte Weg gewesen. Seiner Kunst Welles ist strenge Sachlichkeit und absolute Ruhe der Motive; Macht er davon weg einmal einen Seitenprung, so ist's kein echter Trübner mehr. Der muß fest und breit in der Wirklichkeit ruhen, dann tritt seine Kunst an das Höchste. Da, wo er sich alles Elans enthält, ist er am überzeugendsten. Ach, wie wundervoll sind diese seit Velasquez unerhörten Farbakkorde aus Grau und Grün und Weiß, die er in seinen alten Bildern, in den Landschaften aus dem Chiemgau, in den Seener Klosterbildern, in manchem Porträt, ansah! Und wie prächtig wahr ließen da neben auch die kühnen Farbenkompositionen seiner neueren Kunst; die Aelterblinnde deutscher Fürsten, die Landschaften aus Hemsbad! Diese Bilder treten nicht wie die des Impressionisten als ein Verwenden vor uns, und kein Blick in ihr verborgenes, ein Gefühlsloses, und kein Blick in ihre Struktur ist uns möglich; das ist nicht zuletzt ein Zeichen des eminenten Fleißes, den Trübner an seine Kunst wendet. Denn als einer von Wenigen beherrzt er das Wort,



Nacht und Mache

Altgriechischer Spruch
Wille zur Macht, das laß ich wohl gelten,
Das gibt den Rhythmus im Konzert der Welten.
Wille zur Macht ist höchster Regent, Maximum des Schaffens sein Element.
Doch Wille zur Mache, wer will da nicht schelten?
Ein hölzerner Zeus, aus Pappes sein Blitz,
Sein tiefstes Wissen Gama-schen-witz!
Wille zur Macht hat Mark und Speck,
Wille zur Mache ist Gemalt und Streck.
M. G. Conrad

Dämmerung

Es will der Tag zu Nichte gehen.
Zur Sonne noch die Wälder sehen,
Durchwühlt schon von des Nachtwindes Regen.
Die Raben schreien der Nacht entgegen,
Die östlich von des Himmels Rand
So klar und dunkel blüht ins Land.

Und zwischen Nacht und Tag inmitten,
Auf einer Wiefe unbegritten
Zim' ich verwanbelt mich und jung
Zur Wunderreich der Dämmerung.
Ward ich zerhört und neu erbaut?
Ich bin gleich einem Baum betaut,
Von Zwielicht wie ein Baum umspielt,
Von feuchter Erde ganz durchtrüht,
Von frommer Erde Glük durchtränkt,
Mit jungem Leben neu besenkt.

Und Raben, die sich krächzend heben,
Die tragen schwarz mein altes Leben
Dem Osten zu, der Nacht entgegen;
Die macht ein klares Dinkel draus
Und wird mein altes Leben legen
Als Schatten auf ein schlafend Haus.

Wilhelm Michel

Suzanne

Von Alexander Castel

Das war um die Zeit, als ich mit den bretonischen Fischern fuhr in der Gegend von Rotheneuf und zum ersten Male etwas Neues wußte, von dem, was das Meer e ist. Ich meine nicht das Schwarze oder Blaue oder Orrell-schneidende des Wassers, auch nicht das kahle Unendlich seiner Flächen und ihre Einamkeit, auch nicht die weiß aufgetürmte Brandung in den Falakou oder die mann-hoch gebauten Wogen, die donnernd auf den Sand fielen und uns in der Nacht wie ein riesenhaftes Hämmern wachhielten. — Dies alles ist kein übergroßes glanzliches Wesen, das es erwig und hinreißend und zum Drie unseres Grauens und unserer Sehnsucht macht!

Damals aber erkannte ich erst des Meeres harte Allgütlichkeit. Da war es für uns, die wir jeden Morgen und Abend hinausfahren ohne den Stachel der Gefahr oder der Schüchtheit, aber gleich einem karren steinigem Fels, dem etwas abzukämmen war, gleich einer Strecke Feldes, die uns bald will g etwas gab, bald es uns vernehrte, wie das Feld oft launisch und fast von un-gefähr wachsen läßt.

Gibt es ärmere und misliediger Menschen, als die bretonischen Fischer? Und gibt es eine gefahrvollere Küste als jene, wo die Klippen hart unter die Fläche des Wassers gebudt sind und seit Jahrhunderten Schiffe niebergelagogen haben in den dunklen Schlund?

D, der alte Birot wußte Vieles zu berichten und ein wirklicher Erzähler, der alle Hindernisse des Mißtrauens und der Ungläubigkeit überwindet, müßte kommen, um in einem sicheren Strich all dieses Vergangene und Merkwürdige nachzuzeichnen. Doch der alte Birot kam erst ins Neben, wenn die Angelschnüre schon aus dem Boote hingen und wir weit draußen waren vor jenem Albi, bei dem der Dampf von Jersey jeden Abend beim Dunkelwerden vorbeizog.

Am schlafamen war aber doch jener Tag, da Suzanne mitfuhr. Suzanne war die Enkelin des alten Birot und die Schwester des jungen Leon, der im Boot das vordere Ruden zur Rechten hatte. Ihr Vater kam nie zum Fischfang, sondern war Matrose auf einem Genuesischiff, das zwischen St. Malo und Southampton kurrierte.

Suzanne saß sonst stets auf der Bank vor der Hütte auf der Anhöhe und starrte auf das Meer. Niemand verlangte mehr von ihr, denn jeder wußte, daß sie nicht arbeiten konnte und Grund hatte, mit sich selbst beschäftigt zu sein. Sie war wohl neunzehn Jahre alt, aber blond und hatte ihre Haare hart in den Kopf gekämmt. Aus ihrem bronzefarbenen Ge-

das Leonardo dem Künstler zurs: Lerne eher den Fleiß als die Geschwindigkeit!

Nun ist Trübner sechzig Jahre alt geworden. Aber noch ist er voll Kraft und voll von Plänen. Noch unerschlagen er umg die Welt, so wie es sein Freund Martin Greif in einem Gedicht zu Trübners fünfzigstem Geburtstag in Worte kleidete:

„... Zu Füßen breitet sich die Welt dir aus,
In Klarheit siehst du vor dem Blick sie liegen,
Noch unerschlagen der Berkenkung Wolkenkreuzen;
Siehst wie ein Fleck sich traulich an sie schmiegen
Im Schoß der Liebe denn verborgen Haus,
In dem du wohnst im Schutze guter Geister,
Voll stolzer Schaffenslust als kühner Meister.“

Georg Jacob Wolf



Reiterbildnis

Wilhelm Trübner (Karlsruhe)

nicht aber schauten zwei große, krankhaft glänzende Augen, die fast unbeweglich minutenlang wie in einem Krampf nach derselben Richtung zu sehen vermochten. Und auf ihren Wangen hatte sie stets die heiße Rote des Fiebers.

Wie ich sie einst vor der Hütte gesprochen, war der alte Birot zu uns getreten, hatte ihr die Wange gestreichelt und gesagt:

„Suzanne hat ein schweres Fieber, sie wird bald sterben.“

Und Suzanne hatte ergeben zugehört und genickt, als ob das Sterben von Jugend auf ihre Ansicht gewesen wäre. Jedermann im Dorfe wußte, daß Suzanne bald sterben wird, und man behandelte sie mit Respekt und zugleich mit Güte, wie Jemanden, der schon auf einem

anderen und besondern Wege geht und eine große und wichtige Erfahrung fast voraus hat.

Suzanne selbst aber erschien gelassen und ruhig. Sie wäre vielleicht sehr heiter veranlagt gewesen, wußte jedoch, was sie ihrer hohen Zukunft schuldig war, und konnte darum kaum anders, als sich eine stille, gemessene Haltung anzueignen. Ich glaube kaum, daß sie an



In Arkadien

Wilhelm Trübner (Karlsruhe)

den Tod mit innerem Schrecken dachte, nein, sie empfand es als eine Wohltat, in ihrer Stille zu sein; sie war stolz, wenn sich zuweilen Nachmittags der Pfarrer zu ihr vor die Hütte setzte und mit ihr so vertraulich sprach, als ob sie ein großes Geheimnis zusammen hätten, und in einem Ton der Achtung, wie er sonst nur mit den Vornehmsten des Dorfes oder mit den Fremden redete. Suzanne empfand völlig die Würde, die die vom Schicksal ihr zugewiesene Rolle erheischte, und sie war so sehr darauf bedacht, sie zu erfüllen, daß ihr darob alles Erliche und Ungewisse aus den Gedanken verschwand.

So fuhren wir an jenem Septembereabend hinaus. Der alte Vitrot hatte Suzanne hinten ins Boot gesetzt und stand neben ihr am großen Ruder, während Leon das Ruder vorne hatte und ich vor ihm saß bei dem Korb mit den Fischstücken, die für die Hummer bestimmt waren.

Wie strahlten doch jene Septembertage klar und frisch! Alle warmen Winde des Golfstromes hatte der Herbstwind weggeweht und wir glitten in jenem langlamen, sicheren, beruhigend einformigen Saht, wie die Fischer rudern, über die stürzende Fische hin, in der man wohl ein paar Meter in die Tiefe sah, wo dunkle Fischschichten dahinschliffen und viele große glückliche Quallen hingen, die ich mit den Händen fischte und deren wunderfam leuchtende Form, sofort wie eine milchige Haut tot zusammenjank.

Suzanne saß träumerisch hinten im Boot und schaute nach dem feinen weißen Strich zur

rechten am Horizont, wo die Jes Chaufey am Tage nur wie eine Ahnung von Land aufsteigen, in der Nacht aber jenen Leuchtturm tragen, der alle paar Sekunden gleich einem zuckenden weiterleuchtenden Feuer aufflammt.

Schon eine Stunde waren wir immer seewärts gefahren. Paramé lag weit hinter uns und das Casino von Dinard blinkte nur noch wie ein weißer Punkt. Vor uns aber tauchten die großen Klippen auf, um die die schimmernden Seemühen in wirren Dazeln flogen und über uns, die wir sie hörten, heftiger aufgeregte Schritte aufstiegen.

Als wir näher herangekommen, sah Leon auch schon den ersten schwimmenden Korb und wir zogen am Seil den Hummerkorb in die Höhe, der durch die Form einer Fliegen-Glocke das Tier von unten anlockt und nicht mehr losläßt, wenn es erst die Höhlung hinaufgekrochen und jenseits der Wand hinuntergefallen ist. Der erste Korb war leer, wie noch viele andere. Leon riß das Fleisch, an das sich Schleimtiere gesaugt, heraus und gab frisches hinein. Wir fingen an jenem Abend nur einen einzigen kleinen Hummer, für den, wie Leon sagte, der Händler in St. Malo 1 Franc 30 bezahlten werde.

Zuletzt fuhren wir wie immer in die Nähe des Riffs, warfen den großen Stein als Anker aus und begannen zu angeln. Der alte Vitrot war mitgeföhmt und erzählte in seinem Jargon, daß in früheren Zeiten alle seine Vorfahren Seeräuber waren, denn nur auf diese

Art sei das Elend der Fischerei zu erdulden gewesen. Man band in den Sturm Nächten den Kühen Laternen zwischen die Hörner und trieb sie den Klippen entlang. So wurden die Schiffe angelockt und zerbrachen draußen auf dem Schiffe.

„Denn unsere Küste ist die gefährlichste... Sie können hinunter bis nach Spanien fahren und wieder bis nach Marseille. Sie finden nicht so viele Riffe, als von St. Malo nach Brest...“ Der alte Vitrot sprach noch weiter und redete sich in einen großen Zorn hinein.

Warum hätte er auch nicht sornig sein sollen, wenn man im Morgengrauen und gegen Abend täglich hundertlang hinausfährt und nur einen Hummer fängt, für 1 Franc 50, wovon eine Familie leben soll und dazu noch Suzanne, die bald sterben wollte.

Sie saß immer noch wortlos hinten im Boot, sagte zuweilen den Hummer, der vor ihr lag, am Rücken und betrachtete ihn lange, wie er gleich einer automatischen Maschine die Scheren bewegte. Immer auf und zu und hin und her, als wäre auch er in einem hohen Maße misgeföhnt oder verwundert, oder auch hilflos, so fern der Tiefe in der freien Luft zu schweben.

Ich warf meine Schnur, an der drei Angel und ein Wellklumpen hingen, ins Wasser, und füllte sofort wie es ankerte und wie die Fische dran fraßen. Oft hingen zwei oder sogar drei an der Schnur. Wir ließen sie auch unten, bis sie eine richtige Schwere hatte. Aber das half alles sehr wenig. Denn wenn wir auch einen halben Korb voll Fische gefangen, wurden zu

legt nur die paar guten ausgelesen und alle die anderen wieder ins Wasser geworfen, da sie kaum so essen waren und der Händler nichts für sie gegeben hätte.

Leon aber, der sechzehnjährige Junge, fing nun zu plaudern an. Er fragte mich jeden Tag, was mir im Hotel gefühllich und lieb sei, welche Einzelheiten des Deineres erzählen, stellte Fragen wie ein Kenner und meinte zuletzt: „Von dem, was Sie an einem Tage essen, könnte ich fast eine Woche leben... Wenn ich aber berechtigt Mechaniker bin, werde ich mir's auch an nichts fehlen lassen. Dann fahre ich sogar nach Paris...“

„Man muß nicht so hoch hinaus wollen...“ warnte der alte Birt, der trotz seiner Armut konfervativ war.

Doch Leons grüßter und einziger Wunsch war es, ein Deckschiff zu sein... Aber nicht auf einem Schiff... fragte er oft noch hinzu, denn das Meer war seinem jungen Gehirn als etwas Auswendiges und so unendlich Arbeitsvolles und Aussehungsloses eingepreßt, daß er darauf keine Hoffnungen mehr zu legen vermochte. Eine Viertelstunde starrten wir wieder nach unseren Angelfischnuren, auch nach dem schwarzen Kamin eines Torpedoboots, das aus der Richtung von Granville kam und nach St. Germain fuhr. Auf dem Semaphor über Rothéneuf wurden Zeichen gegeben. Dann verzog sich die tief schwarze Rauchwolke am Horizont wie ein immer leichter werdender Streif in der Ferne. Leber mich war eine weiche schlaftrübe Ruhe gekommen. In diesem orangefarbenen Abend, der sich viestimmig und geräumig in der Tiefe des Meeres spiegelte. Schließlich verzog ich auch das Fischen und meine Blicke hingend mild und matt an Suzanne, die vor sich das Gefäß mit den Fischen hatte und eine merkwürdige Beschäftigung begann.

Sie griff mit ihren mageren, etwas knochigen Händen in den Korb hinein und ließ die schlüpfriegen, zuckenden Fischkörper, die in der Sonne gleich seinen Perlmutterseidenen glitzerten, durch die Finger gleiten und lachte dazu kurz und zwischend.

Der alte Birt und Leon, die Beide dieses An wohl früher schon an ihr beobachtet, merkten nicht auf. Mir aber schien es, als ob Suzanne während dieses Spieles in einer großen Ekstase gefangen wäre. Denn ihre Pupillen glänzten darob, als wäre eben ein heißes Gift in die Welt, die Rote ihrer Wangen war brennend geworden, und wenn sie zuweilen einen großen Merlan zu fassen bekam, umkrallte sie das Tier und presste seinen Leib, daß es den Mund aufsperrte und die Augen ihm glodend aus dem Kopfe traten.

Suzanne war in der Leidenschaft ihres Werkes ganz mit sich allein und dachte nicht auf uns, ihre Hände taten sich auf und zogen sich wieder zusammen und es war eine Verzückung in ihrem Körper, daß mir schwindelte. Ganz allmählich erwachte sie, schien müde geworden über diesen furchtbaren Ausdruck des Lebens und in ihren Gebärden war jetzt noch so viel Unbewußtes, als wäre auch alles Vorige nur in einem Traum geschehen.

In der Ferne kam schon der Dampf der Zellen und das war für uns das Zeichen zur Schlußfahrt.

Der folgende Tag war ein Sonntag und wir fuhren nicht hinaus. Den Abend aber ging ich hinüber zur Hütte.

Suzanne saß auf der Bank und hatte eine Kasse auf dem Schoße. Der alte Birt war im Wirtshaus beim Most und Leon hockte im Garten auf einem halbfrauen, umgesülften Boot und las in einem Buch über Entdeckungen und Erfindungen.

Ich setzte mich zu Suzanne auf die Bank und fragte, wie sie ihr gehe.

Nicht schlecht...“ sagte sie und sprach dann nicht mehr. Sie richtete den grauen Kasse, die leise schürmte, langsam über den Nacken und hielt sich still. Sie wollte allein sein. Dies empfand ich. Aber ich hatte auch gar nicht die Absicht, sie zu stören.

Vom Strand her drangen die kreischenden Laute spielender Kinder herüber. Manchmal war mir, als ob jemand weit in der Ferne singe. Leber dem Wasser aber lag eine schwere unverrückbare Ruhe. Kein Schiff war zu sehen. Nur in der Gegend von St. Malo schwammen dunkle Punkte. Wie Fliegen hingestürzt auf einen weißen Spiegel ein paar kleine Boote. „Werden Sie morgen wieder mitfahren...“ fragte ich Suzanne, nur um endlich etwas zu sagen.

„Nein...“ sagte sie, „ich bin heute unruhig, weil ich gestern mitfuhr, und ich darf nicht mehr unruhig werden...“

Dies verstand ich. Sie durfte nicht mehr unruhig werden. Jemand, der seine Vergangenheit und Zukunft so still und klar geordnet hatte wie Suzanne, durfte nicht mehr unruhig werden.

„Aber kann es nicht auch auf dem Lande, so gar während Sie hier sitzen, über Sie kommen?“ forschte ich weiter.

Suzanne schaute mich staunend und unsicher an. „Ich meine nicht...“ fuhr ich fort, „wenn noch etwas in Ihnen wäre, das heraus möchte, das stark und lebendig wäre; dagegen kann man doch nicht an...“

Dies war gewiß auch nicht leicht zu erklären. „Können Sie nicht das Verlangen haben, etwas Fernes und Unbekanntes zu erleben, zu sehen oder zu hören?“

Suzanne hatte die Kasse vom Schoße genommen und neben sich auf die Bank gesetzt: „Wie denken Sie sich das?“

„Haben Sie nie das Empfinden, daß Ihnen noch ganz Anderes und Unerwartetes bevorstehen könnte, daß Sie sich daran aufzurichten vermöchten und plötzlich noch völlig neue Dinge zu überlegen hätten?“

„Ich weiß, was mir bevorsteht...“ Suzanne sprach ergeben, wie jemand, der von der Nähe des morgigen Tages spricht.

„Aber denken Sie nie an die anderen Mädchen im Dorfe, die sich von allem Kommenden so viel erhoffen, die am Sonntag mit den Burschen tanzen gehen, oder sich schöne feidene Bänder kaufen in Paramé... Denken Sie nie daran?“

„Dies ist alles nicht für mich...“

„Das könnte aber ein ganz irdischer Glaube sein, den Sie vielleicht einmal bereuen werden. Haben Sie nie Angst, dereinst zu erfahren, daß Sie viel veräumt haben?“

„Angst?... Kann man eine solche Angst haben?“ Suzanne's Augen sahen mich grell glänzend und aufmerksam an.

„Gewiß, es gibt sogar Menschen, die sie so tief in sich haben, daß sie darüber zu gar keinem Genuß kommen...“

„Sind diese Menschen komisch?...“ meinte Suzanne dazu mit erstem Gesicht. Dieser neue Ausblick aber schien sie doch zu beschäftigen. Sie lehnte sich zurück und atmete langsam und

in tiefen Zügen, durch den etwas offenen Mund die veräinderte Atemluft ein. Dann drehte sie den Kopf ein wenig zu mir und lächelte wohlmiutig und neugierig: „Es hat noch Niemand so zu mir gesprochen.“ „Nein, noch Niemand“, erkte sie nach einer Pause hinzu, als hätte sie erst die vielen Bilder ihrer Vergangenheit geprüft, ohne einen ähnlichen Zug darin zu finden. „Und noch eins...“ fuhr ich wieder an, „stellen Sie sich vor, daß es Ihnen, wenn es schon fast zu spät wäre, einsele, daß Sie nie einen Menschen geliebt haben...“

„Das habe ich wohl getan...“ unterbrach sie mich. „Ich liebe den Großvater und Leon und auch die Mutter und den Vater, die in St. Malo arbeiten und die Sie nicht kennen...“

„Ich meine nicht das...“

„Dann liebe ich noch die heilige Jungfrau, ich bete jeden Morgen in der Kapelle vor ihrem Bilde und trage Blumen hinein. Sie ist gültig zu mir und liebt mich auch und wird mich bald zu sich nehmen. Ist das keine Liebe?“

„Doch...“ sagte ich nur und schwieg.

Aber Suzanne's Neugier war geweckt. Sie warf ab und zu einen prüfenden Blick nach mir, faltete ihre Hände und ließ sie wieder spielend über ihre Schürze gleiten.

Und plötzlich fragte sie: „Woran haben Sie denn gedacht?“

„Ich dachte an die Mädchen im Dorfe, die ihre Burschen lieben und sie küßeln im Dunkeln und sehr glücklich sind...“

Suzanne hatte eine Eckunde ein schalkhaftes Zucken um den Mund, fuhr sich unwillkürlich einmal über ihr flach gekämmtes Haar und lachte kurz und kichernd.

Wie sie gestern im Boot gelacht hatte. Das und das begab sich wieder etwas Unerwartetes, das mir den Atem anhelt. Suzanne nahm meine rechte Hand und legte sie sich auf den Schoße, wie um damit zu spielen. Sie streifte den Handrücken mit ihren heißen, vom Fieber kranken Fingern, wie in einem unendlichen Drange irgend etwas zu haben, bewegte sich nieder, als wollte sie das näher sehen, was sie vor sich hatte, und ihre Wangen begannen zu glühen, als erwärme sie eine große Seligkeit.

Wie sie sich aber darauf nicht umfah, war ihr Blick ganz starr und ferne abwendend und ich wußte, daß sie mich hielt, ohne zu denken, daß die Hand zu mir gehörte, und daß alle Liebköpfung nur auf die Hand und nicht auf mich kommen sollte und alles in allem schließliche nur ein dumpfer Drang war.

Mir schien aber, als wüßte Suzanne jetzt, daß sie die Unruhe auch auf dem Lande gefaßt hatte.

Sie kommenden Tage fuhren wir wieder hinaus, aber Suzanne fehlte. Sie lag den Abend immer allein auf der Bank vor der Hütte in stiller Meditation. Oftmals setzte sich auch wieder der Pfarrer neben sie und wenn wir dann nach Hause kamen, war ihr Gesicht lächelnd und heiter.

Eines Tages aber, als wir zurückkehrten, war sie nicht mehr allein. An ihrer Seite lehnte ein junger Mensch, den ich früher kaum gesehen. Suzanne aber hielt seine rechte Hand, als wäre diese Hand immer dazu bestimmt gewesen, von ihr gehalten zu werden, und sie ließ sie auch nicht los, wie wir näher traten.

Wie sich das nun fast jeden Tag wiederholte, wurde der alte Birt ganz gerührt und einmal fragte er mich: „Glauben Sie, daß sie ihn liebt?“ Er fragte dies, als ob das etwas Wunderbarer Unmögliches vorgegangen wäre.

Auch Leon betrachtete das Paar fast mit Ehrfurcht. Denn wer wollte einer Schwelger, die bald sterben wird, dieses Glück mißgönnen? Suzanne stand für alle schon außerhalb der Welt und ging nun mit diesem Wunsche nochmals eine Strecke zurück, die sie eigentlich längst hinter sich hatte. Es war da eine Stimmung in sie eingezogen, die gar nicht zu ihrem Verufe gehörte.

Dies fanden die unbefriedigten Herzen dieser einfachen armen Menschen rührend. So ließen



F. Selzule (München)

die das Paar in seinem Frieden und niemand störte sie.

Suzanne machte mit dem jungen Menschen ein Spaziergänge am Strande, sie setzten sich in der warmen Sand, sprachen nichts und waren sich nur sehr nahe.

Manchmal wachte ich mir: „Sie sieht auch diesen nicht, wie sie mich nicht sah, trotzdem sie meine Hand hielt.“

Es folgten ein paar kühle Tage und die Herbsthitze waren schon im Anzuge. In der Nacht donnerte das Meer und warf das Wasser hoch in die Felsen. Suzanne kühlte sich die elender und sah nun in der Stube am Fenster. Sie sagte oft: „Zeit wird es nicht mehr lange dauern.“ Aber ihre Stimme klang dabei so traurig, als ob doch Vieles in ihrem Herzen anders wäre und sie sich ihrer hohen Bestimmung nicht mehr so sehr freute.

Und eines Abends, als wir unten am Ufer standen und die Boote weit herausgezogen hatten, während der Sturm brüllte und die Wellen auf den Strand krachten, als wollten sie ihn ausheulen, da kam der junge Mensch den Hang herab gelaufen und schrie, Suzanne sei am Sterben. Wir stürzten hinauf, aber es war nur eine Ohnmacht.

Die Beiden hatten sich geküßt und ihr fieberndes Herz konnte keinen Atem mehr finden. Dies gestand der Junge zitternd, als ob er ein Verbrecher wäre.

Der alte Witro aber fuhr ihm zärtlich mit der Hand über das Gesicht, wie wenn er ihm danken wollte, daß er dem Kinde noch so viel gewesen sei.

In jener Zeit mußte ich reisen. Suzanne starb erst im Februar. Leon schrieb mir davon auf einer Karte. Sie sei zuletzt wieder voller Ruhe gewesen. Der Poststempel war von St. Malo und Leon fügte auch noch hinzu dazu, daß er jetzt in der Lehre und in drei Jahren Mediziner sei.

Das unergänglich Schöne aus jenen Tagen ist mit Suzanne und die Bewegungen ihres Herzens. Sie hatte erst spät die Liebe entdeckt und dann, was als das Wunderbare erschien, ihre Wünsche zugleich auf den Tod und das Leben verzettelt. Und dies in einer Harmonie, die andächtig war. Denn hätte sie ein wie höheres Gefühl als wir, die wir nur das eine oder das andere kennen, hätten ihren Ausblick mehr haben über das fatale Ende unserer Tage, im tiefsten Iets etwas ängstlich und vor allem ruhelos...

Einleitung

Zu „Das Snobs-Buch“

von William M. Thackeray *)

Von Friedrich Freika

In einem schönen Sommertage des Jahres 182* saßen in einem behaglichen Zimmer des Bonifaciuscolleges zu Cambridge drei junge Leute in enganliegenden weißen Beinkleiden, Westen aus Genueser Samt und weitschichtigen Taillenröcken.

Sie rauchten mit halb geschlossenen Augen ihre Pfeifen und schauten aus dem offenen Fenster hinüber in den Park, dessen alte Bäume das überreife, satte Laub des vorgeschrittenen Jahres trugen. Die scharfgeschnittenen Gesichter, die ruhigen sicheren Augen, die beherrschten, gesellschaftlich trainierten Bewegungen zeigten

*) Als 5. Band des zum ersten Male vollständig ins Deutsche übertragenen Gesamtwerkes William M. Thackerays erscheint dieser Tage bei Georg Müller, Verlag (München und Leipzig) das bekannte Snobs-Buch des großen englischen Schriftstellers. Die ganz ausgezeichnete Uebersetzung stammt von dem deutschen Sprachmeister Friedrich Conrad. Eine Einleitung zu dem Bande schrieb Friedrich Freika. Wir freuen uns, den größten Teil dieser Einleitung hier mitteilen zu können.

Leute an, die aus den alten Familien des Landes stammten. Ihr Gespräch war karg, abgerissen. Ein paar Worte fielen über Gäule, ein paar über Fuchshöhen, ein paar über ein Picknick, das arrangiert werden sollte. Aber den Gesichtern der drei sah man es an, wie wohl sie sich fühlten, und wie gut sie zusammenpaßten.

Pföhlisch wurden die gleichmütigen Mienen starr, die Zähne bisßen die Pfeifen fester, die Gesichter aller drei nahmen einen überaus hochmütigen Ausdruck an. — Der im blauen Taillenrock wendete sich vom Fenster demonstrativ ab. Der im grünen blickte gespannt zu einer Wolke empor, die sehr langsam über dem dunklen Laube an tiefblauen Himmel heraufkam. Der dritte aber im schnupftabakbraunen Rock schaute mit eifriger Gelassenheit auf den Rasenplatz hinunter, auf dem zwei sehr sorgfältig gelebte junge Herren standen und durch Grüns und lebhaftes Winken mit den hohen Hüten die Aufmerksamkeit der oben Sitzenden auf sich zu lenken suchten.

Der junge Mann im schnupftabakfarbenen Taillenrock ließ sich aber hierdurch gar nicht ansprechen. Er setzte sich sogar auf den Fensterims und schaute die beiden unten Stehenden an, als ob sie Luft wären.

Da rief der eine der beiden, ohne die abweidende Haltung zu beobachten, hinauf:

„Mylord — — — soeben haben wir eine Sendung Champagnerwein erhalten, der das Erquisiteste ist, was man sich denken kann. Wir können ihn allein unmöglich austrinken! Wollen Mithras uns nicht die Ehre antun und uns die Flaschen leeren helfen!“

Der Raucher im schnupftabakfarbenen Rock wandte sich gleichmütig ab, als hätte er kein Wort gehört.

Der junge Mann im blauen Taillenrock aber schritt zornig im Zimmer auf und nieder und stieß eine Reihe von Verwünschungen aus, die in die Worte endeten: „Kann man denn nicht mehr im alten Cambridge ungeheißert unter sich sein! Muß sich denn immer störend der Sohn eines Brauers, Mehlmüllers oder Seifenfabrikanten einfinden!“

Der im grünen Taillenrock bemerkte verächtlich: „Sie kleiden sich fast so, als wären sie Gentlemen, aber ist es eines Gentlemen würdig, drunten aller Welt in die Ohren zu schreien, daß er zufällig eine Kiste Champagner in seinem

Besitz hat, daß er zufällig einen Lord bei Namen kennt, um damit die höchstgelegene Bedeutungslosigkeit zu überkleiden!“

Der dritte der Raucher im schnupftabakfarbenen Rock sagte kein Wort. Er räusperte nur in ungeheurer Verachtung den linken Nasenflügel und stieß den Rauch etwas heftiger als gewöhnlich aus der linken Mundseite hervor. Dabei kam ein Geräusch zustande, das an das Schnalzen des Daumens mit dem dritten Finger gemachte, jener Geiste, mit der man auf einen fragwürdigen Menschen aufmerksam macht. Doch dieser Ton, den der junge Herr ausstieß, war noch schärfer akzentuiert, ein Zischlaut schlich sich mit ein, und so kam es, daß der Student im grünen Rock ein Wort verstand.

„Was tagest du eben, alter Knabe,“ fragte er plötzlich, „tagest du nicht Snob?“

„Snob? Snob? Ausgezeichnet!“ schrie der Blaue, „Snob,“ und er schmalzte zur Bekräftigung mit dem Finger, „Snob ist eine selbsthafte Erfindung — Ja, Snob, das Wort selbst uns, Snob ist es! Snobs sind sie alleamt, diese Aufdringlichen, diese Emporkömmlinge, alle diese Browns, Smiths, Jones und wie sie sonst noch heißen mögen.“

„Snob! Snob! Snob!“ wiederholten sie alle drei und lachten, lachten noch, als die beiden jungen Leute von unten ins Zimmer traten, mit ähnlicher Eleganz geleidet wie sie selbst, aber ohne die gemessenen, sicheren Bewegungen, die der Kleidung erst die echte Eleganz verleihen.

Die beiden Eintretenden blieben erschrocken durch das Gelächter stehen, dann wiederholten sie stotternd und stockend ihre Einladung zum Champagner.

Der junge Mann im tabakfarbenen Rock, dem sie eine solche spontane Bewegung nie zugekraut hätten, schwang sich plötzlich vom Fensterbrette, trat auf sie zu, klopfte sie beide auf die Schultern und sagte mit Bedeutung und Würde: „Ja, wir wollen eure Einladung annehmen — weil ihr beide ein paar so famose Snobs seid! Wir wollen darauf trinken, daß solche Snobs, wie ihr es seid, nicht aussterben!“

Ohne recht zu begreifen, was das heißen sollte, aber halb im Glauben, es mißte etwas sehr Vornehmes sein, was sie da gehört hätten, geleiteten die beiden Snobs ihre aristokratischen Freunde durch die alten gotischen Kreuzgänge des Collegs auf ihr Zimmer zum Champagner. Und also wurden, wie eine Cambridge Legende berichtet, die beiden ersten Snobs getauft! Das Wort aber fiel von Mund zu Mund zuerst durch die Collegs der alten Universität, sprang über in die Klubs und durchsloß das ganze Land. Ueberall wurde sein Sinn verstanden, und jeder freute sich, daß er mit diesen kleinen Wörtchen seine Mitmenschen so gut deklarieren konnte. Niemand aber wurde gewahr, ob er nicht vielleicht selbst ein Snob wäre!

Alle Verachtung der Gentry gegen die Emporkömmlingsfamilien verdichtete sich zum Worte Snob. Eine Parallele für die Stimmung englischer Aristokraten kann man in Deutschland nur in dem Gefühle finden, das Angehörige gewisser vornehmer Korps und Offiziere rein adliger Regimenter gegen alle anderen Sterblichen hegen.

Im Jahre 1829 war der Begriff in Cambridge bereits so tief eingedrungen, daß eine Studentenzeitung, „Snob“ entland, die befehlen war, das Emporkömmlings- und Erbrecht zu verpöhlen. An dieser Zeitchrift arbeitete William Makepeace Thackeray mit, der damals selbst ein glänzender junger Cambridge Student war und mit dem Zeichenstift und



Der Snob

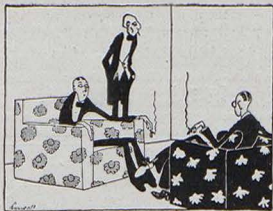
Seewald

„Was, Beefsteak à la Meier? Und bei Ihnen soll ein anständiger Mensch verkehren?“

der Feder kräftig gegen die verhassten „Snobs“ zu Felde zog.

Fünfzehn Jahre später nahm Thackeray die Idee, über Snobs zu schreiben, im „Punch“, der damals zu erscheinen begann, wieder auf.

Er begann den konventionellen Begriff Snob, den eine Laune oder ein Zufall gesetzt hatte, und der doch dem inularen Wesen so tief entsprach, zu durchdenken. Und er wandte den alten Begriff anders, er empfand das Snobtum nicht mehr im Außerlichen, in komischen, die Situation verfehlenden oder übertreibenden Manieren, sondern in der Gesinnung, im Charakter. Und indem er aus dem Worte „Snob“ eine große Gesellschaftssatire entwickelte, prägte er den Begriff Snob so um, wie wir ihn jetzt empfinden. Aus dem englischen Spottwort Snob wurde eine Bezeichnung mit ethischem Werte, die überall in der Welt Geltung hat.



Vicätülos

Seewald

„Mein Alter hat aber auch gartenen Sinn für Familientradition: Sein Großvater war 50; er ist 62 und lebt noch immer!“

auf ein Jahr im voraus auf diejenige Zeitung zu abonnieren, die nicht den Hofbericht bringt, und wäre es selbst der Morning Herald. Wese ich den Trausch, so komme ich in Rage, ich werde illoyal, ein Königsmörder und Mitglied des Schakopf-Klubs.“

Nachdem Thackeray in den ersten Satiren den Begriff Snob von der alten Deutung befreit hat, beginnt er ihn auf alles Gemeine, Niedrige, Bornierte, anzuwenden. Wer Vorurteile, welcher Art sie auch sein mögen, hat, und sich vor ihnen beugt, wird ihm zum Snob.

Die Großen der City, die Militärs, die Klubs, alles was in England Ansehen genießt,

müssen sich die satirische Prüfung gefallen lassen. Und doch verleugnet sich Thackeray selbst nie als Vollblutengländer. Er verteidigt die Freiheit der Persönlichkeit, niemals die Ungebundenheit oder Jählosigkeit.

Der Gentleman, das verinnerlichte Idealbild eines Engländers, das Thackeray als Gegenstück zum Snob während seiner ganzen Satire vor Augen stand, bewahrt sich die volle Freiheit seiner Persönlichkeit, ohne seine Pflichten gegen die menschliche Gesellschaft, der er zugehört und die er anerkennt, zu verlezen. Der Gentleman ordnet sich den Regeln und Sitten der Gesellschaft freiwillig unter, wie der Sportsmann den Regeln seines Sportes. Aber er macht kein Aufheben davon, es ist ihm selbstverständlich, in Fleisch und Blut übergegangen.

Ein Gentleman verachtet seine Mitmenschen nie, er sügt sich liebenswürdig den überkommenen Sitten. Er wird beispielsweise nie in anderen als weissen Hosen zum Tennis kommen, aber er wird nie darauf aufmerksam machen oder andere, weil sie keine weissen Hosen besitzen, verhöhnen.

Und dasselbe gilt in jeder gesellschaftlichen Beziehung auch in der Moral.

Vom Gentleman sinkt zum Snob herab, wer seine eigene Persönlichkeit aus Egoismus und Eitelkeit betont, oder wer die Regeln, die Sitten der Gesellschaft in doktrinäarer Weise hervorhebt, um andere damit zu brandmarken.

Wer die Snobs William Makepeace Thackerays recht zu lesen weiß, wird in diesen Seiten einen Weg zur Harmonie des Lebens finden, denn es liegt verborgene Weisheit eines Viel-erfahrenen in diesen Seiten.

Thackeray stand als Liberaler publizistisch inmitten des Parteienkampfes und „Punch“ war von jeher ein Kampfblatt vornehmen Stiles. Aber diese alte Gesellschaftssatire ist selbst in politischer Hinsicht aktuell geblieben bis auf den heutigen Tag. Vieles paßt noch heute wörtlich auf die Verhältnisse des englischen Volkes zum Adel, ja manche Sätze könnten aus der Tages- satire des letzten Wahlkampfes stammen.

Vieles behält auch für die lieben deutschen Lände seine Gültigkeit, wie zum Beispiel der Angriff gegen den Hofbericht:

„O dieser Hofbericht!“ rufe ich nochmals aus. Nieber mit dem Hofbericht, diesem Erzeuger und Verbreiter des Snobtums! Ich verpfeche,

Wohlschmeckend
leicht verträglich

ist

Sirolin "ROCHE"

von sicherer Wirkung

selbst bei veralteten **Lungenkatarrhen**, bei

Influenza,

nach **Lungenentzündungen.**

Gesunde Lungen

Kräftigen Appetit

Schutz gegen Tuberkulose.



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Insertaten-Annahme

durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch

G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München Copyright 1911 by G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München.

„JUGEND“

Insertions-Gebühren

für die
vergespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Abonnementspreis des Quartals (13 Nummern) Mk. 4.—, Oester. Währung 4 Kronen 80 Heller, bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.80, Oester. Währung 5 Kronen 75 Heller, in Rolle Mk. 5.50, Oester. Währung 6 Kronen 60 Heller, nach dem Auslande: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 6.—, Francs 7.50, 6 Shgs., 1/4 Dollars. Einzelne Nummern 40 Pfg. ohne Porto. Bestellungen werden von allen Buch- u. Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen entgegengenommen.



Tischgespräch H. Bing

„Sie ja überhaupt a Rindvieh! Un Cahna Stell trauat i mi garnet auf d' Straß'n raus, bei dera Fleischnot!“

Wahres Geschichtchen

Fräulein Frieda, Tochter eines zum Gutsbesitzer avancierten Heringshändlers, wird in einer Gesellschaft von ihrem Tischherrn gefragt: „Gewädiges Fräulein, welches Buch lesen Sie gegenwärtig?“ Da die Tochter nun eine Antwort entgegen ist, antwortet zuvorkommend die Mutter: „Meine Tochter liest nur Bücher von 4 Mk. an.“

Bei Haarsorgen

verwenden Sie

Sebalds Haartinktur

altbekanntes Haarpflegemittel gegen Haarausfall, Schuppen u. kahle Stellen. Genaueste Weiltrit insofern ihrer Wirkung. 3/4 Fl. Mk. 2.50, 1/2 Fl. Mk. 1.— zu haben in allen einschlägigen Geschäften, direkt durch

Joh. André Sebald
Hildesheim.
Depôts: England: E. Oppenheimer & Co., London E. C. 7; Catalunne Court, Oesterreich: Andor Poschke, Budapest; Frankreich: N. J. de la Roche, Paris; Belgien: Rostendans, Coolhaert, Brüssel; Holland: Straas. Pharmaz. Handelsgeellschaft, Kiew. Schweiz: Nadolny & Co., Basel.



Antiseptisch,
angenehmer
Geschmack.

Erhältlich in
allen einschlägigen
Geschäften.

Zahn-Crème und Mundwasser

Dr. Stammler's

Kuranstalt Bad Brunnthal München

für Herz-, Lähme, Nerven- (u. a. sex. Neurosthenie) - Stoffwechsellkrank- und Erholungsbedürftige. - 22 Aerzte.

Kahlkopf

Haarwied. vorz. Ergreuenetc. Neuzerfolg. u. einfache Behandl. Methode. Auskunt umsonst. H. Schoene & Co., Frankfurt a. M. 54

Zur Erlangung eines

Uppigen Busens

Die Kunst eine schöne Büste zu erzielen bildet für die Damen kein Geheimnis mehr, sondern die wunderbaren Eigenschaften der *Pilules Orientales* bekannt sind. — Diese Pillen besitzen in der Tat die Fähigkeit die Büste zu entwickeln, zu festigen und wiederherzustellen, ebenso wie die Knochenverwundungen des Halses und der Schultern zu befeuchten, indem sie der ganzen Büste ein großes Fülle verleihen, ohne die Taille zu erweitern. Die *Pilules Orientales* besitzen hauptsächlich aus orientalischen Pflanzenextrakten und sind, das

gänzlich frei von Arsenik, der Gesundheit stets zuträglich. Ihre Wirksamkeit darf durchaus nicht mit der irgend eines anderen, ähnlichen Erzeugnisses, zum inneren oder äußeren Gebrauch, verglichen werden. — Ein über zwanzigjähriger Erfolg hat den Ruf der *Pilules Orientales* bestätigt und erwiesen, dass dieselben für die Frau sowohl wie für das junge Mädchen das einzig wirklich zuverlässige Mittel bilden, einen Uppigen und festen Busen zu erzielen.

Leichte, diskrete Behandlung. Dauernder Erfolg nach unzerfährwz Monaten. Ein Flakon „*Pilules Orientales*“ ist franko und diskret erhältlich gegen Auslands-Postanweisung von Mk. 3.50 oder fünf Markschek & 30 Pfg Marken an Apotheker J. Ratié, 5, Passage Verdau, Paris. Briefe sind mit 20 Pfg. Postkarten mit 10 Pfg. zu frankieren.

Jede Leserin sollte sich von Herrn Ratié das sehr interessante Heftchen: „Ueber die plastische Schönheit des Busens“, welches kostenfrei eingesandt wird, zukommen lassen.

Diese Pillen sind auch erhältlich bei: Berlin, Hadra-Apotheke, Spandauerstr. 77, München, Emma, Apoth. Sendlingerstr. 13, Breslau, Adler-Apoth. Ringstr. Leipzig, Dr. Mylius, Markt 12, Frankfurt a. M., Engel-Apoth., Gr. Friedbergerstr. 46.

Zur gefälligen Beachtung!

Um Verwechslungen mit ähnlich klingenden Namen und Irreführung des Publikums zu vermeiden, habe ich für das von mir früher unter dem Namen „Dr. Biell's Fucovin“ in den Handel gebrachte

Entfettungsmitel

den Namen „Obesit“ beim Kaiserl. Patentamt eintragen lassen. Dr. Biell's Obesit aus dem im Vakuum hergestellten Extrakt mehrerer Fucussarten, nebst mild abführenden Pflanzenextrakten (Rheum, Rhamnus, et frag.) bestehend, greift den Organismus in keiner Weise an. Obesit ist wissenschaftlich erprobt und wird von namhaften Aerzten verordnet. Zahlreiche glänzende Gutachten. Frau T. in Braunschweig schreibt: Senden Sie mir wieder 1 Sch. Obesit, der Erfolg ist grossartig. Zu haben in allen Apotheken & Sch. Markt 4 Sch. (ganze Kur) M. 11.— oder Rats-Apotheke Magdeburg 1, direkt gegen Nachnahme durch: Berlin W., Kiehlstrasse 3, Kleinschmied & Co. Hamburg: E. Nimitz, Georgplatz. Für Oesterreich: Apoth. Klens, Wien IV und Apotheker W. Wolf, Komotau I. Böhmen. Ungarn: Balla Sándor, Hunnia-Apotheke, Budapest VII.

Ganz hervorragende

Hautpflege

wird erreicht durch unsere

Mitinpräparate

Mitin-Crème

zur Einfeinerung spröder, tauher, riss. Haut, besond. zur Winterzeit.

Mitin-Puder

in seiner kosmetischen Wirkung gänzlich unübertroffen. :: :: ::

Mitin-Seife

wird von der Haut sehr gut vertragen. :: :: :: :: :: ::

Mitin-Kinder-Puder

vorzüglich gegen das Wundwerden kleiner Kinder.

Krewel & Co., G. m. b. H., chem. Fabrik, Cöln a. Rh.

Depot für Berlin und Umgegend: Arcona-Apotheke, N. 28, Arcona-Platz 5. Fernspr.: Amt III, 8711.

Die Gewähr für die Wirksamkeit

stammen. Das Muiracithin findet bei allen neurasthenischen Leiden Anwendung und wird speziell Herren empfohlen, die infolge geistiger und körperlicher Anstrengung an vorzeitiger Neurasthenie leiden. Aus der Literatur, welche Interessenten vom Kontor chemischer Präparate, Berlin C. 2/20 gratis und franko zugeht, sei folgende kleine Auslese wiedergegeben:

Professor Dr. P., Berlin: „Mein eigener Eindruck ist wiederholt der gewesen, dass das Muiracithin in der Tat auf fallend Günstiges leistet.“
 Professor Eugen H., Berlin: „Auch ich habe bei weiblicher Neurasthenie, wo alles andere versagte, überraschende Erfolge.“

Muiracithin ist in allen größeren Apotheken Berlin C. 2/20, für Oesterreich-Ungarn an das Generaldepot: Hirschen-Apotheke, Wien VII, Westbahnstrasse 19.

des bekannten Nerven-Kräftigungsmittels Muiracithin liegt in der grossen Zahl ärztlicher Gutachten, von denen eine ganze Reihe von weltbekannten Professoren

Dr. Sergei K., Professor an der Universität Kasan und Stabs-Ordinator des Militär-Hospitals Kasan: „Auf Grund meiner Beobachtungen komme ich zum Schluss, dass Muiracithin ein spezifisches Mittel ist, das einen hervorragenden Einfluss auf das Rückenmarks-Zentrum ausübt. Bei einer Reihe von vorzeitiger Neurasthenie bewirkte Muiracithin einen schnellen und glänzenden Erfolg.“

Gehelmer Medizinalrat Professor Dr. E., Berlin: „Auch ich habe bei Sexual-Neurasthenikern günstige Resultate zu verzeichnen; das Muiracithin scheint überhaupt als Nerventonicum gelten zu dürfen, allerdings aber besonders verträglich zu wirken.“

erhältlich. Wegen Zusendung der Literatur wende man sich freundlichst an das Kontor chemischer Präparate Berlin C. 2/20, für Oesterreich-Ungarn an das Generaldepot: Hirschen-Apotheke, Wien VII, Westbahnstrasse 19.

+ Korpulenz + Fettleibigkeit

beseit. Dr. Richters Frühstückskeks. Einzig unschädlich. Mittel von angenehmem Geschmack u. garantiert sicherer Wirkung. Glänz. Erfolge. 1 Paket 2 Mk., 3 Pakete 5 Mk. Hygien. Institut „Hermes“, München 55, Baderstr. 8. Frau Dr. H. in S. schreibt: Dieser Tee ist d. einzige Mittel, das mir geholfen, nachdem alles andere wertlos war.

Bester Vervielfältiger
 ges. gesch. Wenzel-Prese
 Lieferant der Ministerien, Staatsbahnen, Militär- und Gerichtsbehörden.
Paul Wenzel, Prologgegr. v. a. r.
 Dresden - 23, Schützengasse 40.

LAIT "A.P.I." eine unschädliche, auszuwendende Kräutermilch, ist das **allseitig walderebteste Produkt**, welches in 100 Jahren...
SCHÖNE BÜSTE
 145 Strassen, 111a, gang 50, 100 ATTESTE. Dtsch. Postvers. geg. Voranb. v. M. 4, 50 Postanw. od. 145 Strassen, 111a, gang 50, 100. A. LEPER rue Boissier 32 Paris

Neu! Reell!
 Wenn Sie sich vor Abtun bemühen u. über
Büste
 eine wirklich tolle u. erfolgreiche Behandlung eines Verschönerung, Vergrößerung u. Festigung angehen lassen wollen, so verlangen Sie sofort kostenlose Auskunft von
 Dr. med. Heilmann & Co.
 Regenbogen 19.
 Überall da erfolgreich, wo andere Mittel versagen! Neue Wissenschaft! Neue Bücher! Schick!
 Schreiben Sie heute noch!

Ehe schliessen, rechtzeitige, in England. Prosp. n. 14 fr.; verschlossen 50 Pfennig. Brock's, London E. C., Queenstr. 90/91.

Darlehen erhalten solvente Personen jed. Standes schnell und kulant von der **Treu-Bank Act.-Ges. Eisenach, Farnst. 205**. Angebote schriftlich erben, die selben gelten als unberücksichtigt, wenn nicht innerhalb drei Tagen beantwortet.



Ernemann

Cameras u. Ernemann Doppel-Anastigmaten sind erstklassig u. preiswürdig! Reich illustrierter Katalog kostenlos!

Verlangen Sie Beteiligungsbedingungen zum 1000 Mark Preisausschreiben.
Heinr. Ernemann, A.-G., Dresden 107.

Probebände der Münchner „JUGEND“

orientieren jene, welche unsere Wochenfrist noch nicht näher kennen, besser, als es eine einzelne Nummer vermag. Jeder Probeband enthält eine Anzahl älterer Nummern in elegantem, farbigen Umfah und ist zum Preise von 50 Pfg. in allen Buchhandlungen u. beim Unterzeichneten erhältlich.

München, Verlag der „Jugend“.

Leitfahne 1.



Vom Regen in die Traufe

„So, Kaplan fan S' g'nefen, und Schweineezger möchtest Du werden? Gut. Aber auch hier müsst Du schwören auf die ‚Geheimnisse des Würfelspiels.‘“

Liebe Jugend!

Es ist Ende Juni, die Kinder (Mädchen) einer Elementarklasse sitzen in luftigen Kleidern und Röckchen oben in den Bänken. Eines der Mädchen steckt seine Fäufte unter das Leibchen und bekommt deswegen eine schickste Sittennote mit folgender Begründung: „Das Mädchen ist fittig! verborben; es imitiert ‚Jus.‘“

Wahre, natürliche Schönheit

einzig und allein durch spezielle, wissenschaftlich erprobte Mittel, deren tatsächliche Wirksamkeit u. Unschädlichkeit erwiesen ist. Verlangen Sie vertrauensvoll das aufklärende und fesselnde, reich illustrierte Buch

„Die Schönheitspflege“ gratis und franko.

Sie werden zuverlässigen Rat und Hilfe gegen alle Schönheitsfehler finden. Sensationelle Erfolge! Glänzende Anerkennungen aus aller Welt! Otto Reichel, Berlin 7, Eisenbahnstr. 4.

+ Gallensteinkrank +

verlangen sofort kostenlos Broschüre von **Hans Stamm, Esne 4, Badr 32**

Unser illustriertes
Sonderdruck-Verzeichnis:

3400 Kunstblätter
der
**Münchener
„Jugend“**

steht Interessenten für mo-
dernen Zimmer Schmuck
zum Preise von **3 Mk.**
zu Diensten.

Zu beziehen durch alle
Buch- u. Kunsthandlungen.

München, Leisingstr. 1.
Verlag der „Jugend“

Löffler's verstellbarer
Universalstisch
Vielseitigste Verwendbarkeit



Durch einen
einfachen
sehr starken
Mechanismus
wird die Tisch-
platte an der schmalen Seite von nur einem
Bein getragen, so dass der ganze Raum
unterhalb frei bleibt. Das macht densel-
ben unentbehrlich als **Bottisch**, aber
auch für alle anderen Zwecke im Haushalt
ist derselbe praktisch zu verwenden, so
als Lesetisch am Lehnstuhl, Arbeits-, Näh- oder Spiel-
tisch, als Notensänder, Zeichentisch, Beisetztisch, Karten-
tisch etc. etc. Ausführlicher Prospekt gratis u. franko vom

Höhenzollernwerk M. Löffler,
Altona a. E. Nr. 39.
Lieferung für Oesterreich-Ungarn sollfrei ab Bodenbach a. E.

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt (Bayerischer Po-
stillon) wie alle anderen Farben-
blätter dieser Nummer sind von
Wilhelm Trübner (Karlsruhe).

Sonderdrucke vom Titelblatt, sowie
von sämtlichen übrigen Blättern sind durch
alle Buch- und Kunsthandlungen, sowie durch
den **„Verlag der Jugend“** zum Preise von
den 1 Mark für ganz- und doppelseitige und 50 Pf. für
halbeitige, erhältlich. — Bei jeder Sendung
werden für Porto und Verpackung 45 Pfennig
extra berechnet.

Humor des Auslandes

Ich bitte Sie, Herr Professor, wenn
ein Mädchen ledig bleibt, so ist das ein
verfehltes Leben. Wenn es dagegen
heiratet...

„Dann, gnädige Frau, sind es mei-
stens zwei verfehlte Leben!“

(Philadelphia Record)

**CHAMPAGNE
MERCIER
ÉPERNAY**



Warum die Frauen den starken Mann bewundern?

Alle Frauen halten die physische Kraft in hohen Ehren; sie setzen gerne starke Männer, die
keine Furcht kennen.

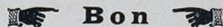
Die Frau verachtet den schwachen Mann, sie bewundert den, der sich vor nichts fürchtet, ein
Gefühl, das dem schwachen Mann fehlt, ein Gefühl des Ehrgeizes, das ihn erhebt und groß macht.
Sie liebt einen starken Mann, weil er ihr Schutz bietet und weil er dank seiner Kraft und seines
Ehrgeizes keine Arbeit scheut. Sein Auge ist klar, seine Fröhlichkeit voll Energie, sein Wort ist positiv.
Der starke Mann ist der wahre Mann. Möchten Sie nicht, daß Ihre Freunde bei Ihrem Anblick
ausrufen: „Welch starker Mann!“ Möchten Sie nicht klaren, hellen Blick, raschen, lebhaften Gang,
geraden Körper und jugendliche Haltung haben, damit Frauen und Männer Sie bei Ihrem Anblick
bewundern? Das ist es, was die physisch und moralisch wohlkonstituierten, modernen Männer be-
ständig denken; das ist ihr höchster Ehrgeiz.

Wer möchte nicht gern stark sein und sich an Stärke irgend einem Manne seines Alters gleich
schätzen? Sie können es sein, wenn Sie diesem Rufe, der an Sie ergeht, gehorchen. Alle Heilmittel
sind verfehlt worden, und alle haben sie versagt. Sie wissen es ohne Zweifel; der **Electro-Vigor**
aber kennt keinen Mißerfolg, denn er gibt Elektrizität, und Elektrizität ist Leben. Er wird Ihnen die
nötige Lebenskraft geben, um die menschliche Maschine funktionieren zu lassen, und nach einer Kur
von einem Monat wird er Ihnen Gesundheit und Glück verschaffen.

Der **Electro-Vigor** ist eine Batterie für den menschlichen Körper, die während des Schlafes
funktioniert. Sie flößt den Nerven neue Kraft ein, die sie ihrerseits auf jedes Organ und Gewebe
des menschlichen Organismus übertragen, jedem geschwächten Teile Gesundheit und Kraft verleihen.

Konsultationen und Prosküren gratis!

Schreiben Sie uns eine
Postkarte, beziehen Sie sich auf
diese Annonce oder senden Sie
uns den anstößenden Gutschein
ein, und Sie erhalten gratis
und **franko** unsere prächtig illustrierte 80 Seiten umfassende Broschüre
nebst Konsultations-Fragebogen. Dies Buch beschreibend den **Electro-
Vigor** und seine Anwendungsart, setzt viele Dinge auseinander, die
Sie zu wissen wünschen und gibt eine Fülle nützlicher Ratsschläge.



für das illustrierte Gratisbuch im Werte von fünf Mark.

Dr. D. S. Maclaughlin Co.
14, Boulevard Montmartre, PARIS.

Bitte mir Ihr Buch gratis unter Kuvert zu schicken.

Name: _____

Adresse: _____

Dr. D. S. Maclaughlin Co., 14, Boulevard Montmartre, Paris (Frankreich).

Gebr. Loesch
 Leipzig 85 liefert

Uhren u. Schmuck

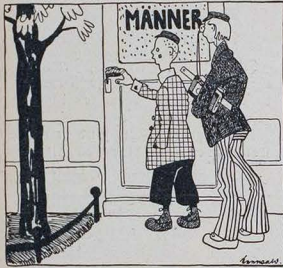
ganz bequeme Teilzahlung aus German. Neuer ill. Katal. grat. u. portofr.

Schönheit

verleiht ein zartes, reines Gesicht, rotiges jugendfrühes Aussehen, weiße sommerreiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte

Steckenpferd-Eliennenmilch-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul. a. St. 50 Bfg. Überall zu haben.



Pennäler-Tragik Seewald

„Schandbal, das ist nun der einzige Ort, wo man als Mann anerkannt wird.“

Liebe Jugend!

Ein Rabbiner hört, daß eine Frau, die zu seiner Gemeinde gehört, sich tief unglücklich fühle. Er befragt die Vermählte und fragt sie, was sie zu Klagen habe.

Sie erklärt, daß ihr Mann trinke, spiele, fortwährend Kaffeehäuter befinde, sich überhaupt viel außer dem Hause herumtreibe.

„Nun, liebe Frau, das ist ja noch nicht das Schlimmste, das kann ja leicht wieder anders werden. Ist er denn wenigstens treu?“ so fragt der SeelSORger weiter.

„Nun, wie heißt tren!, Herr Ober-rabbiner? — das letzte Kind ist a u ch nicht von ihm!“

Eiserne Nerven

erhalten Sie, wenn Sie von Zeit zu Zeit Ihrem Körper diejenigen Stoffe zuführen, welche in hervorragendem Maße dazu bestimmt sind, Blut und Nerven zu ergänzen und zu erneuern.

Lecithin-Perdynamin

stellt ein Lecithin-Soemoglobin von äußerst angenehmem Geschmack dar, welches seit einer Reihe von Jahren der leidenden, nervösen Menschheit außerordentliche Dienste geleistet hat. Erhältlich in den Apotheken zum Preise von M. 4.— pro Flasche. Man verlange gratis u. franco die Broschüre von der

Chemischen Fabrik Arthur Joffé, Berlin O. 111.
 Alexander-Strasse 22.

Dr. Teuscher's Sanatorium

Oberloschwitz-Weisser Hirsch
 bei Dresden. Physikalisch-dietetische Kurmethoden.
 Für Nerven-, Herz-, Stoffwechsel-, Magen-, Darmkrank- und Erholungsbedürftige.
 3 Aezrite. Besitzer: Dr. med. H. Teuscher. — Prospekte.
 Neuzeitliche Einrichtungen. **Winterkuren.**



Die Vermittlungsstelle der Vereinigung fangwandte Kunst e. V.
 München Pflanzgartenstr. 7, Münchenerwarenhaus
 selbstverleihen 24. Stadt München und beim Kaiserlichen Kunstgewerbemuseum
bezogen Entwürfe jeder Art
 Zeichnungen für Druckarbeiten, Modelle f. Kunstgewerbliche Gegenstände
Verlangen Sie kostenfreie Auskunft
 25 24 23

Stereoskop-Photographien

von wunderbarer Schönheit u. Schärfe, Normalformat, zu jed. Apparat passend, Städte- u. Landschaftsbilder „Aus aller Welt“, kunstgeschichtliche, historische u. naturwissenschaftliche Original-Aufnahmen. Ausführung in bekanntester losser Bromsilber-Photographie, die größte existierende Kollektion der Gegenwart, über 16000 Sujets!
 Preisendung: 4 Stereo mit Spezialkatalog gegen M. 1.— (Befrm.) franko; Ditz. M. 2,50, 25 Stück M. 5.—, Lilliput-Apparat mit 100 Stereokomplett, Ersatz für Normalformat gegen M. 3.— franko.

Hermann Dalm
 Spezial-Geschäft für Stereoskope
Charlottenburg 4p

Sind Sie nervös?

So gebrauchen Sie die echten

Kola-Pastillen, Marke: Dallmann

Man verlange ausdrücklich Marke „Dallmann“

Schachtel Mark 1.— in Apotheken

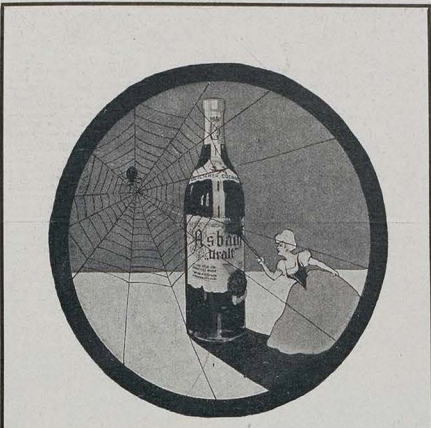
Ihre Charakter-

Schilderung nach psychol. wissenschaftl. Original-Methode bietet mehr und etwas ganz anderes wie bloße Schrift-„Deutung“. Spezialist seit 20 Jahr. Vorher Gratiaprosop. P. Paul Liebe, Augsburg I. B. Fach.

Wunderthier **Nerven** **Erfrischende**
Prosop. **Auf-** **Parasiten**
grafs **frischungs-** **bei Nachlassen der**
Kuren **Sanatoriums-** **Verwendbarkeit**
Silvana-Genf **1884**



F. von Reznicek
„Valse bleue“
Vierfarbiger Lichtdruck
Bildgröße: 26,5 : 36 cm.
Preis 5 Mark.
Langens Kunstdruck No. 31.
Ein neues illustriertes Verzeichnis über sämtliche erschienene Kunst-drucke versenden geg. Einsendung von 25 Pfg. in Briefmarken die meisten Kunsthandlungen oder der
Verlag ALBERT LANGEN
in München-N.



Marke **Asbach „Uralt“** ist ein
echter, alter Weinbrand-Cognac, erzeugt aus reinen
Naturweinen.
Strennereien: Rüdesheim a. Rhein u. Cognac (Frankreich).
Preisangabe Asbach „Uralt“ M. 10.000 Preise. Zu beziehen
durch den Handel.
Man hüte sich vor Nachahmungen.
Andere beliebte Weinbrand-Cognacs: Asbach „Echt“ und Asbach „Alt“.
Deutscher Cognac.

Photograph. Apparate
Binokel-Ferngläser-Barometer
Nur erstklassige Fabrikate.
Bequemste Zahlungsbedingungen
ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste Nr. kostenfrei.
G. Rüdberg jun.
Hannover und Wien.



Personalien
Szerelemy
„Wo bist Du geboren, Marie?“
„Im Kinematograph.“
„Wann?“
„Das Bild weiß Mutter nimmer.“

Dr. Möller's Sanatorium **Diätet. Kuren nach Schroth** **Herrliche Lage. Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh.**
Bresden-Loschwitz **Prosop. u. Brosch. frei.**

Als der vorzüglichste Pinsel am Markte für Kunstmaler wurde von den hervorragendsten Autoritäten auf dem Gebiete der Kunst begutachtet unser



Zu haben in den Malutensilien-Handlungen.
GEBR. ZIERLEIN, G. m. b. H. Pinselabrik, NÜRNBERG.
Spezialität: Haar- und Borstpinsel für Künstlerzwecke.

2 Hochaktuelle Werke
Russische Grausamkeit
Einst u. Jetzt. Von Bernh. Stern 297 Seit. m. 12 Illustr. 8 M. Geb. 7 1/2 M.
Die Grausamkeit. Von H. Rau. 272 Seiten m. 21 Illustrat. 2. Aufl. 4 M. Geb. 5 1/2 M. :: Ausführt. Prospektu über Kultur- u. Sittegeschichte. Werke ge. fr. Herrn. Bardeur, Berlin W. 30, Aschafaffgstr. 10/1.

Schmerzen beseitigt Propaesin

D. R. P. D. R. P.

ähn. wie Cocain, aber ungiftig! Patent, weil es andere Mittel übertrifft. Von Morph. etc. etc., überrasch. Wirkung auf die Gefühlsnerven. Zahlreiche ärztl. Begutachtungen. — Größtlichste Verwendungsformen:

PROPÆSIN - Husten, Heiserkeit, bei Erkältungen oder Schmerzen in Pastillen, gegen Mund, Hals, Rachen. Dose M. 1.50.

PROPÆSIN - Salbe, schmerzenden Wunden, Hautreiz u. Haut-Pruritus u. sich. wirkend bei Jucken. Tube M. 1.50.

PROPÆSIN - Schnupf, beseitigt das Schnupfen, Fließen, gibt freie Nasenatmung. M. 1.

PROPÆSIN - Hämor- Schmalzt Zu hab. in Apotheken, rhoidal-Zäpfchen gegen Schmerzen. Mark 3.-, oder wenn nicht durch **Chinosol-Fabrik Franz Fritzsche & Co., Hannburg 39.**

SALAMANDER

Schuhges. m. b. H., Berlin

Zentrale: Berlin W 8, Friedrichstraße 182

Basel
Wien I
München
Zürich
u. s. w.

Einheitspreis für
Damen und Herren M. 12.50
Luxus-Ausführung M. 16.50



Fordern Sie Musterbuch J.



Art 3
Eleganter Damen-
Lackbesatz - Schür-
stiefel - Mk. 12.50

Art 1003
Damen Artikel in
Luxusauführung
Mk. 16.50



Ueppige Büste,
schöne volle Körper-
formen durch Büsen-
müßelver

„Grazino“
Vollständig, unschädlich,
in kurzer Zeit geradezu
überraschende Erfolge,
ärztlichers eits empfoh-
len. Garantieschein liegt
bei. Machen Sie einen letzten Versuch, es
wird Ihnen nicht leid tun. Kart. A. 2.—
3 Kart. zur Kur erf. 5 Mk. Porto extra;
diskr. Vers. Apotheker K. Möller,
Berlin 3, Frankfurter Allee 136.

Auskunft über alle Reise-
angelegenheiten a. rechtsgültige
Eheschliessung in England
Reisebureau Arnheim -
Hamburg W - Hohe Bleichen 15



**OSCAR
CONSEE**
GRAPHIKUNSTSTALT
MÜNCHEN V
KUNDES FÜR SCHWARZ- u. FARBBANDUCK
IN ALLEN REPRODUKTIONSGEBIETEN
FRIESTILTHEGRAPHIE.
KUNSTDRUCKERIE
KUNSTANSTALT

40000
Mark Haupttreffer u. s. w.

Ziehung
1. Februar 1911.
Säuglings-Fürsorge-
Geld-Lose à Mk. 1.-
11 Lose für Mk. 11.-, 10,
Porto und Liste 30 Pfg. extra.
Bei der Generalagentur:
Heinrich & Hugo Marx,
München, Maffelstraße 4/1,
in Oester.-Ungarn verboten!

Nervenschwäche

der Männer. Außerst lehrreicher Ratgeber und Wegweiser von Spezialarzt Dr. Rümpler zur Verhütung und Heilung von Gehirn- und Rückenmark-Erschöpfung, Geschlechtsnerven-Zerrüttung. Folgen nervenruinierender Leidenschaften u. Exzesse u. aller sonstigen geheimen Leiden. Von geradezu unschätzbarem gesundheitslichem Nutzen. Gegen Mk. 1.60 Briefm., franko zu beziehen von Dr. med. RÜMPLER NACHF., Genf 66, (Schweiz).



Was lang genug die Welt vermisst,
Das hat sie nun — es ward — es ist!

Die „HELIOS“, eine leistungsfähige
Typen-Schreibmaschine zum niedrigen

Preise von **Mark 135.—**

Preis für Ausland Mark 150.—. Durch
die Erfindung der Helios ist ein
Problem von weittragender Bedeutung
gelöst worden. Nun muss die Schreib-
maschine Allgemeinplatz werden! Illu-
strierte Prospekte kostenlos. Post-
karte genügt!

Helios - Schreibmaschinen - Gesellschaft,
Berlin SW 68, Friedrich-Strasse 200 J.

Vertreter gesucht!
Wo nicht vertreten, erfolgt innerhalb
Deutschlands Probebelieferung ohne
Kaufverbindlichkeit.

Kusten im Theater

ist peinlich und störend.

„Ich kann es aber nicht
ändern“ denkt mancher Er-
kältete. Doch, man kann es
ändern! —

Ist irgend eine Erkältung,
ein Katarrh in Hals und Mund
vorhanden oder zu befürchten,
Verfälschung oder belegte
Stimme, so nimmt man stünd-
lich 1—2 Pergenol-Mund-
pastillen und erzielt rasche
Linderung.

Die Pergenol-Mund-
pastillen (Karton 1.20 M.)
enthalten Wasserstoffsuperoxyd,
das als mildes, reizloses Des-
infektionsmittel auf die erkrank-
ten Organe günstig einwirkt.
Pergenol-Mundpastillen sind
schleimlösend; sie beseitigen
üblen Mundgeruch und Rauch-
geschmack sofort.

Wer unterwegs, im Bureau
oder auf der Reise solche Un-
päßlichkeiten rasch lindern will,
hat in den Pergenol-Mund-
pastillen ein bequemes Mittel.



Prüde
„Ja, meine Liebe, das Jüngste Gericht
wird alle die verborgenen Sünden auf-
decken.“
„Und da wird nicht die Deffentlich-
keit ausgeflossen, Herr Pastor?“

Die Wünschelrute

„Da graben Sie nach! Da muß Wasser
kommen. Sehen Sie nur, wie die Rute
auschlagt!“
„O mei, da is ja dem Weinhändler
Geierberger sein Keller drunt.“

Liebe Jugend!

Auf der Villa meines Freundes steht
ein hübscher Hauspruch:

„Tritt in Jesu Namen ein.
Und Du wirst willkommen sein.
Bist Du arm und bist Du reich —
Uns gilt es gleich.“

Und darunter:

„Betteln und hauffieren verboten!“

Roda Roda

Daneben empfiehlt es sich, mit
Pergenol-Mundwasser-
Tabletten (Flasche 1.50 M.)
zu gurgeln, die gleichzeitig ein
ganz vorzügliches Mund-
und Zahnpflegemittel sind.
Man löst 1—2 Stück in
Wasser auf und gurgelt, spült
und büffelt damit in gewohnter
Weise.

Das mit Pergenol herge-
stellte Mundwasser bleicht den
Zahnschmelz und macht somit
das Gebiß schön weiß; es
löst auch allmählich den gelben
Zahnsstein und verhindert
seinen Neuanfang.

Ihre feste Form macht diese
Pergenol-Mundwasser-Tabletten
besonders praktisch für Reise-
zwecke.

Beide Mittel werden von
bedeutenden Ärzten und Zahn-
ärzten empfohlen und sind in
allen Apotheken und besseren
Drogerien zu haben. (Man
fordere kostenloses Zusendung der
Broschüre G von der A.-G. Che-
mische Werke vorm. Dr. Hei-
rich Byk, Charlottenburg 5.)

Inhaber:
Gustav Schwarzmann
Bank:
Vereinsbank Hamburg (Hafen)

Schwarzmann & Co. Hamburg

Königl. Württemberg. Hoflieferant

Ellertorsbrücke 6-10

I., II., III. Etage Fabrik
Börse: Pf. 1. Tel.: Gruppe I, Nr. 56

Spezialfabrik
in
**nur Saffian- u.
Rindleder-
Klubfauteuils-
Ledersofas, Lederstühlen**

Ledermöbel in echter Saffiane und echtem Rindleder sind wegen ihres eminent hygienischen Wertes bei dankbar großer Bequemlichkeit, Eleganz und Solidität allen Staub anziehenden Stoffmöbeln bei weitem vorzuziehen.

Motten gehen niemals an Saffiane u. Rindleder. Wir verarbeiten für das ganze Möbel einschließlich Sesseln, Rücken, Spanntelle nach Farbenwahl nur echte Saffiane u. echte Rindlederhüte; in letzteren erhöhen sich unsere Skizzenpreise um nur 10%.

Rindleder ist unverwüsthch.

Wir verarbeiten niemals Imitationen und minderwertige Leder, die oft unter der sehr weitläufigen schlanke Bezeichnung „Leder“ und unter allen möglichen, den Laien irritierenden sonstigen Bezeichnungen wie Mouton-Schaffeder, ideale, abwaschbare u. s. w. vielfach für Klubessel verwendet werden. —

Der Einkauf von Leder-Klubsesseln, Ledersofas etc. ganz, also nicht nur stückweise aus echtem Rindleder oder echter Saffiane ist nur Vertrauenssache.

Jahrelange Garantien unerlässlich

„Hamburg ist Weltmarkt für Saffiane und Rindlederhüte“



Modell Kronprinz in allen Farben, rot, braun, grün usw., vornehm M. 155.—

Obige Skizze:
Vornehmstes Spezial-Modell
Saffianleder-Klubfauteuil

Größe:
96 cm hoch,
95 „ breit,
95 „ tief

Schiffseinrichtungen

Leder en gros :: Export
Verkauf zu Fabrikpreisen
Versand
nicht unter Nachnahme

Unsere Leder-Klub-Sessel, Leder-Sofas usw. haben nicht allein Sitz, sondern spez. auch Seiten-, Rücken- und Kopfbederung bei vorzüglicher echter Robhaarpolsterung.

Wir nehmen jeden Sessel, Sofa usw. bei Nichtkonvenienz innerhalb 5 Tagen unfrankiert zurück — ausgenommen vom Ausland.

Besuchen Sie uns bitte oder verlangen Sie gratis unsere sämtlichen Skizzen für Damen- und Herren-Fauteuils nebst Lederproben und Referenzliste. Modell-Entwürfe gratis.

Anerkennungen aus allen Gesellschaftskreisen, sowie von ersten Möbelfabriken des In- u. Auslands.

Wir lassen nie im Akkord arbeiten, sondern widmen jedem einzelnen Stück die peinlichste Sorgfalt.

Die Fracht innerhalb ganz Deutschland beträgt per Sessel ca. Mk. 1.— bis Mk. 2.80 und übernehmen wir für gute Ankunft ebenfalls volle Garantie. Ausland semäßige Verpackung.

Wahres Geschichtchen

Der deutsche Gefandte in einer tropischen Hafenstadt gibt ein festmahl, bei dem der neu angekommene Utahä die Dame des Hauses zu Tisch zu führen die Ehre hat. Während der sehr angenehmen Unterhaltung greift plötzlich die Frau Gräfin unter den Tisch. In dem Glauben, die Serviette sei zur Erde gefallen, bückt sich ihr gaulanter Nachbar gleichfalls, um zu entdecken, daß seine Nachbarin sich nur der lästigen Moskitos in den durchbrochenen Strümpfen erwehrt. Eachend schnellst sie empor und erklärt liebenswürdig: „Oh danke, Herr von R., bei uns judt man sich alleine!“

Kennen Sie das Gefühl



der Schwäche, der Unlust, der Mattigkeit des Benommenseins, des Zerschlagenseins, des raschen Erschöpfenseins, selbst am Morgen? Wissen Sie, was da allein hilft? Was Sie lebensfroh macht, mit Tatkraft und Schaffensfreude erfüllt, als wenn neues Leben durch Ihre Adern lodert und Sie verjüngt und Ihnen sichere Zuversicht, sieghaftes Selbstvertrauen gibt, das allein zu Erfolg und Glück führt? Wollen Sie sich überzeugen, ohne einen Pfennig dafür auszugeben, welche Methode dieses Wunder bewirkt, dann schreiben Sie heute noch an Franz Graef, Berlin SO. 38, Postfach 222 A. Sie erhalten diese Methode ganz umsonst!



Ingenieur-Akademie

Wismar i. M. Kürzeste Studiendauer



Ideale Büste
durch preisgünstig, garantiert unschädlich, ausser. Mittel „Sinnbild“ in ganz kurzer Zeit. Gold. Med. Diakret. Auskunt gegen Rückprot. Elsa Biedermann, Dipl. Spez., Leipzig 3, Ecke Thomasing u. Barfüssgasse.

Teufel und Beelzebub!



Syphilis und Quecksilber
Ein höchwichtiges, lehrreiches Buch, welches beweisungsreichen Aufschluss über die verheerenden Wirkungen der Quecksilber-Kuren im menschlichen Körper gibt. Es zeigt eine in zahllosen Fällen mit glänzendem Erfolge bewährte Methode zur völligen Heilung der Syphilis — ohne Quecksilber — ohne Berufsstörung, ohne alle Gifte. Preis M. 1.20, ins Ausland M. 1.80 (auch in Briefm.), in verschloss. Couvert. Beratung bei sexuellen Krankheiten, Schäden und Schwächen. Spezialarzt Dr. med. E. Hartmann, Stuttgart I. Postfach 126.



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Lied an die besteuerte Freude

(zur Verberlichung der Lustbarkeitssteuer)

Freude, die das Herz befeuert,
Lichter aus Etnjum,
Wir betreten wohlbesteuert,
Himmliche Dein Heiligtum.
Wo vergnügt die Menschen sprechen,
Kommt das Amt sogleich geellt:
Alle Menschen müssen blechen,
Wo Dein sanfter Flügel weilt.

Chor:

Unser Schuldbuch werft befehle!
Nehmt den Beutel früh und spat!
Brüder — für den Magistrat
Mach' ich mit Vergnügen Pleite.

Wem der große Wurf gelungen,
Dah er ein Billet erringt,
Wer ein holdes Weib errungen,
Das er froh im Tanze schwingt,
Jeder Juchzer aus der Kehle
Wird besteuert schwer jegund,
Wer's nicht zahlen kann, der stehe
Weinend sich aus unfrem Dand.

Chor:

Seid verschlungen, Millionen!
Keinen Kuß — sonst kostet's Draht!
Brüder — hoch im Magistrat
Muß ein guter Rechner wohnen!

Karlchen

Brief eines Landrats an den alten Kanalrebell v. Dallwitz

Menschenkind!

Wie hast Du Dir verändert, seitdem sie Dir den Ministerhut aufgesetzt haben! Was hältst du für Reden im Landtag! Die Landräte sollen sich jedes politische Druckes enthalten? Hast du die schon 'n roten Schlips gekauft? In der nächsten Landtagssitzung hören wir Dich die Arbeitermarzellaise ab! Du mißbilligst das agitatorische Auftreten der Beamten bei den Wahlen? Innae, bist Du's noch, oder haben sie Dich untergehoben? Geh' nach Asten und laß Dich vom Kronprinzen erlesen! Gegen die Konföderaten in Preußen willst Du mühen? Kind, Du verdirbt Dir ja in Deinen bisherigen Bekanntenkreisen alle Chancen als baldiger Versicherungsagent! Dallwitzchen, mach' keine Hinterlistigen, sei brav, ordentlich und fleißig und merke Dir: zu reden hast Du vielleicht manches, aber zu sagen hast Du nichts! Deinem Entschuldigungsbesuch baldigt entgegensehend bin ich, bis jetzt noch Dein Freund, Landrat von Ohnespaß.

Helios

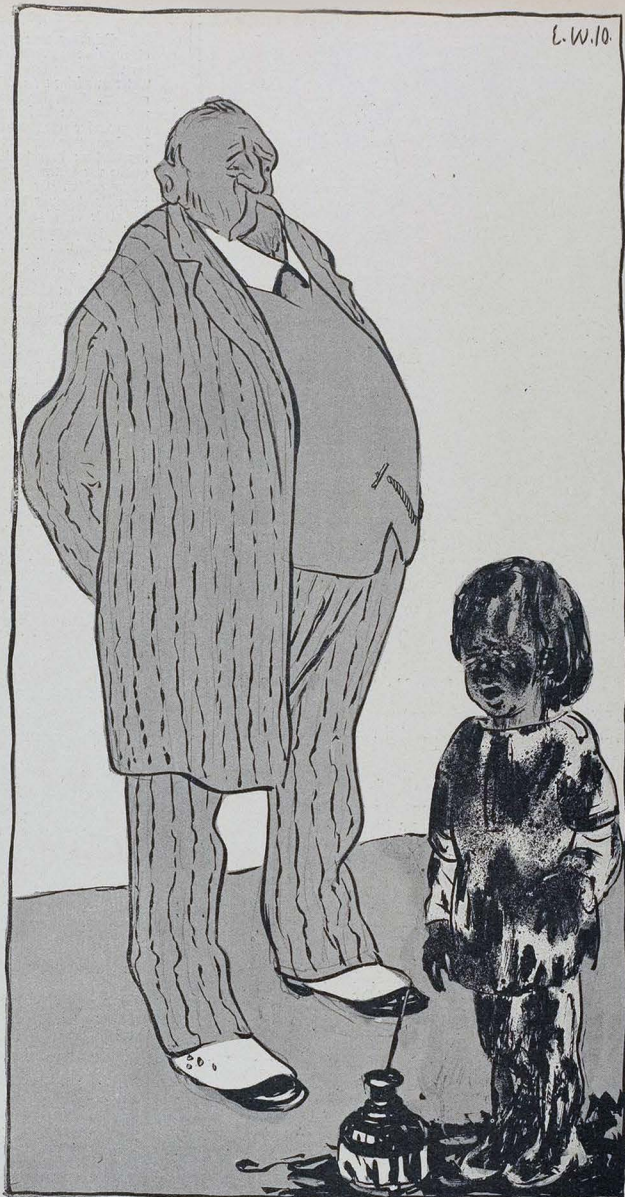
Gottgewollte Kästen

Die Frau — Verzeihung, ich wollte sagen: Gemahlin eines vornehmen Rheinländers protestierte bei dem Zähler dagegen, daß sie mit ihrem Diensthoten in dieselbe Zählkarte B (Haushaltungsverzeichnis) komme.

Leider ohne Erfolg, da für jeden Haushalt unbegreiflicher Weise nur eine Zählkarte B geliefert wurde. Die Eintragung des Haushalts, der aus dem Herrn Papa, der gnädigen Frau, zwei Herren Söhnen, einem gnädigen Fräulein, einem Chauffeur, einem Diener und drei Dienstmädchen bestand, geschah nun folgendermaßen: 3 Herren, 2 Damen, 2 männliche Personen, 3 weibliche Personen.

Die Zusammenstellung der Gesamtbevölkerung erfolgt nach folgenden Rubriken: 1. Bonner Vorurufen. 2. Regierungsererendare. 3. Minister und Offiziere bis zum Leutnant abwärts. 4. Volk.

Frido



Das bayrische Ministerjöhnchen

E. Wilke

„Wie kommst Du nur auf die abscheuliche Idee, Dich mit Tinte ganz schwarz zu färben?“

„Aber Papa, Du sagst doch immer selbst, daß wir alle noch lange nicht schwarz genug sind, und da wollte ich Dir eine Freude machen!“



Der Realist

F. Heubner

„So'n Bleib-ich soll, Erdjeruch' und Winterfonne' und äh-äh, kitzende Kälte' mitbringen, hat meine kleine Braut jagat!“

Zensur

Der Schüler Episkopazifikus Aus Bayern, sonst ein Pfifikus, und jeglicher Aufgabe sehr gewachsen, hat diesmal leider einen höchst lauren Leichtfertigen schlechten Aufsatz verübt, Der Anlaß zu erstem Tadel gibt. Dem Episkopazifker selens war Offenichtlich das ganze Thema nicht klar, Sondern er wollte nur einmal etwas schreiben, Um nicht hinter Ändern zurückzubleiben, Die viel solcher Aufsätze liefern. Nun, Das sollte ein Episkopatden nicht tun! Zweltens hat er aber auch diesen lieben Vorbildern die Arbeit nur abgeschrieben und zwar mit allen Fehlern darin, Allen falschen Zitate nach Wortlaut und Sinn! Der Episkopazifker damit bereit Entweder Trägheit oder beschränkten Geist Und zeugt auf jeden Fall von schmerzlicher Nachachtung seiner Herren Lehrer. Aus diesen Gründen ist natürlich Dem Episkopazifikus, wie gebühlich, Zunächst die Note IV zu erteilen; Und um ihn für künftige Male zu hellen Von solchem unlauteren Spitzzettelnübuen, Hat er heute zwei Stunden nachzuübuen Und hundertmal dabei abzuschreiben: „Ich will immer framm bei der Wahrheit bleiben.“ Sollte die Sache sich wiederholen, Müste man ihm einmal das Leder verstoßen, Man hofft aber, daß er sich bessert! Schlaß. Sehen, Episkopazifikus!

A. De Nora

Die ganze Hinrichtung paßt uns nicht!

Nein, es war wirklich kein reiner Genuß, er mußte mit zu vielen Widerwärtigkeiten erkaufte werden! Der Weinhändler Favier, der Würder des Kassenboten Chain, wurde in Lille guillotiniert. Sein Vater und seine zwei Brüder hatten auf ihr Ansuchen besondere Plätze erhalten. Auch für Herrn Favier selbst war ein reserviertes Schafott mit separatem Aufgang aufgeschlagen. Aber die Zuschauer mußten entweder für gute Fensterplätze Annummen bezahlen oder sie sahen nichts. Uebrigens war auch der inzwischen dahingefschiebene Herr Favier selbst unzufrieden; denn da das Schafott in der Nacht vor der Hinrichtung gerade vor seinem Zellenfenster aufgeschlagen wurde, so wurde er im Schlaf gestört. Er beschwerte sich darüber, da er nach einer schlaflosen Nacht immer drei Tage nervös abgepannt sei.

Für künftige Hinrichtungen wird folgendes Reglement erlassen werden:

1. Schulkinder sind immer in den vordersten Reihen der Zuschauer aufzustellen.
2. Den Photographen sind Plätze anzuweisen, von denen aus sie den ganzen Schauplatz übersehen können.
3. Damen sind anzuhalten, die Hütten abzulegen, durch die sie ihren Hintermännern und Hinterfrauen die Aussicht verperren würden.
4. Die nächsten Angehörigen des Hinrichtenden sind in der Loge des Präsidenten der Republik unterzubringen.
5. Nach der Hinrichtung darf auf einen etwaigen Herovorruß nur der Henker erscheinen; für den Hingerichteten hat er zu danken; das Nichterheben des letzteren hat er in angemessener Weise zu entschuldigen.
6. Um das genussreiche und erziehlche Schauspiel auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen, wird die Regierung im ganzen Lande kinematographische Aufnahmen der Hinrichtung zu billigen Preisen sehen lassen.

Frido

„Der Friede“

Am Eröffnungstag des diesjährigen Falschings wurde unter dem menschenverdrörenden Einfluß der Weiskwürdel ein neues Blatt gegründet: „Der Friede.“ Organ für geistigen Waffenstillstand. Ziel der neuen Monatschrift ist Versöhnung aller Gegenseite sämtlicher Welten. In den ersten beiden Heften fanden sich u. a. Aufsätze von Peary (Aufzug für ein Cook-Denkmal), Pius X. (Warum ich den Antimoderneneid nicht leistete), Theobald von Bethmann Hollweg (Wie ich Sozi wurde), Basmann S. J. (Wehr Haekel!), v. Jagow (Der Blumentopf, das beste Wurfgeschöß), Heubrand v. d. Laja (Hoch Labiau-Wschlau!). Mit freundlicher Erlaubnis der „Friede“-Redaktion drucken wir aus dem loeben erschienenen dritten Hefte den höchst lezenswerten Aufsatz des Herrn Matthias Erzberger „Wilow, mein Lieblingskanzler“ ab:

„Obgleich ich nur selten rede oder schreibe, weil ich gerne bescheiden im Hintergrunde bleibe, drängt es mich doch, meinem üh-vollen Munde Lust zu machen zum Lobe Bernhard Wilows, meines Zof-freunds. Wilow teilte das Los aller großen Staatsmänner: er wurde geboren. Eine Legende berichtet, daß in der Stunde seiner Geburt gerade eine neue Auflage des Büchmann herauskam. Solche Zusammentreffen sind mehr als reine Zufälle: so wurde Pfarrer Scheuer im Zeichen des Sternbildes Jungfrau geboren, so raufchte bei meiner eigenen Geburt ein Adler. Schon in der Schule zeigte sich Bernhards große diplomatische Begabung. Auf die Frage, „wann würd ich geboren, wenn ich gebo er?“ erwiderte er: „Mit Zustimmung des Herrn Rektors eventuell im Jahre 742.“ Zur Belohnung für die Erfindung des Wiloweventings genehmigte ich die Erhebung Wilows in den Fürstenstand. Die Ursachen von Wilows Sturz sind mir und meinen Parteifreunden gänzlich unbekannt. Wahrscheinlich ist der Galleykomet daran schuld. Die Heiligprechung Wilows scheiterte bis jetzt leider daran, daß Wilows noch lebt. So ist denn begründete Aussicht vorhanden, daß Wilows Name neben dem meinen in der Weltgeschichte fortleben wird, und kann ich denn weinend die Anschaffung meines Buches „Summar im Reichstag“ nur bestens empfehlen.“

Karlehen

Lehrerglück

Der Rittergutsbesitzer von Wilanowicz in Hohen-Niendorf bei Kröpeln in Mecklenburg sucht in den Zeitungen einen Lehrer, dem er ein Anfangsgehalt von 1250 Mark nebst zwei Kühen verpricht. Am Schlusse der Anzeige heißt es: „Freiwillige werden nicht berücksichtigt.“ Das letztere verßt hi sich doch wohl von selbst. Freiwinnige müssen von einer Stelle, die mit zwei Kühen dotiert ist, schon deshalb ferngehalten werden, weil sie dort täglich mit dem Rindvieh in Berührung kommen und weil die Gefahr besteht, daß sie das Rindvieh mit der bekanntlich immerfort, und zwar n' in den Händen und Füßen. — Lehren, die der konservativen Sache treu dienen, wird zu ihrem 25-jährigen Dienstjubiläum gestattet werden, zur Belohnung ihrem Patron von Wilanowicz auf Hohen-Niendorf bei Kröpeln in Mecklenburg beim Aufsteigen auf Hochfen Leidorf die Stelobügel zu stellen. Sollte der Lehrer sich einmal eines freikonservativen Fehltritts schuldig machen, so wird ihm dies bei sonstiger guter Führung nachgesehen werden, vorausgesetzt, daß er sich dem Patron vor die Füße wirft und ihn mit bewegten Worten wegen seines Irrtums um Verzeihung bittet. Kann der Patron seinem Lehrer eine größere Ehre erwiesen? Er behandelt ihn nicht wie einen einfachen Dorfschullehrer, sondern wie einen Prinzen von Sachsen.

Frido

Der neue Blutarch

„Haben Sie viel Zeit, Excellenz von Bethmann?“ fragte am 10. Januar ein Journalist den preussischen Ministerpräsidenten.



„Jawohl, sehr!“
 „Wie ich sehr, wollen Sie doch aber die Prozedure verlesen!“
 „O, bitte, die hat nichts zu sagen!“

Monumentum Austriacum

Von Kassian Klauenschnädel, Cisleiteler

In der Volkshalle des Wiener Rathhauses fand eine vom Reichsbund der christlichen Arbeiterchaft veranstaltete Versammlung statt, in der der christlich-soziale Arbeiterführer Krumpholtz erklärte, ganz Oesterreich müsse „katholisch“ gemacht werden.

Widervärl und fündental wir sind die größten Sünder,
 Klopfer reuig an die Brust, wiegelschlechte Kinder!
 Und es muß insonderheit noch in Oesterreich
 besser werden,
 Daß wir ganz kohlrabenenschwarz leben
 uns von dieser Erden!
 Bierzig Jahre ist es her, seit durch Freyerhände
 Hand des Papstes Kirchenstaat gar ein jähes Ende.
 Darum legt ganz Oesterreich,
 Daß wir fromm es hüßen,
 Als den neuen Kirchenstaat
 doch dem Papsi zu Füßen!

Pfi Deixel!

Eine Strafrechts-Novelle

Es war einmal ein deutscher Reichstag. In diesem herrschten die Schwarzen und die Blauen. Die Ersteren sahen das Glück des deutschen Volkes in einer unumschränkten Herrschaft des römisch-katholischen Klerus, die Letzteren in möglichst hochgradigstem Freisich und Wohlthun und Beide zusammen mit der Regierung, darin, daß daselbe Volk zahle, das Maul halte und möglichst wenig aufgekärret werde.

Dieses Streben wurde aber nicht unberücksichtigt gelassen durch das schmähliche Institut der Pressefreiheit.

Da machte die Regierung neue Strafrechtsbestimmungen gegen „Beleidiger“. Ein sehr ein feines Stück Arbeit mit einem doppelten Boden! Die Lumpen und Skandalmacher, die anderer Ehre aus Veruß zur Schmutzkerei befähigt, würden getroffen — aber nicht sonderlich schwer.

Es munderstehen waren die Paragraphen gedruckt!
 Empfindendersehte die Kommission die Bestimmungen ab.
 Aber die Mehrheit der Schwarzen und Blauen, hinter der Scene mit den Nationalliberalen verbündet, drückte sie im Plenum durch.
 Jetzt soll sich die Presse Freiheit erlauben! sagte sie.
 Der ungen soll schon nichts geschehen! dachte sie. —

„Ist das kein Novum? Keine Novelle? Ich weiß einen schönen Titel dafür: Pfi Deixel!“

Wellecht aber gibt die 3. Lesung der Novelle noch einen verständlichen Eindruck.
 Wenn nicht, hoffentlich wenigstens einen laugroben!
Pips



Prinz Max

„Nicht umsonst haben wir den Geiselt! Der Umgang mit Weibern ist nichts für uns, — aber schön war's doch!“

Die Wissenschaft — präsentiert das Gewehr!

Die zum Jubiläum der Berliner Universität gegründete Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft für die Naturwissenschaften erhält Senatoren, für die eine goldgestickte Uniform eingeführt werden soll.

Die Suspendierten der Gesellschaft erhalten je nach ihren Leistungen den Rang und die Uniform der Feldwebel, Leutnants, Hauptleute und Majors. Die Astronomen erhalten einen blauen, die Physiker einen grünen, die Chemiker einen regenbogenfarbenen und die Physiologen einen roten Kragen. Die Summe, die dem Einzelnen zuerkannt wird, wird mit plattierter-goldenen Säbeln auf den Ärmelschiffen vermerkt. Am Stiftungstage der Gesellschaft findet eine Parade vor dem Allerhöchsten Profektor statt. Der zuerst die Front der Suspendierten absteuert; hieran schließt sich der Vorbermarisch der letzteren in Kompagnieform an. — Am Geburtstag des Kaisers verarmeln sich die Suspendierten zu einem Kompagnieball. Ein Alkäen hat schon ein Kapital gestiftet, aus dessen Zinsen an Kaisers Geburtstag für jeden Suspendierten ein paar Würdchen und eine kleine Weige, für jede Dame ein Apfelsuchen mit Schlaghahn angeschafft werden soll.
Frido

Ministerpräsident Stolypin hat, wie er durch Rundschreiben den ränzlich-katholischen Bischöfen des Reiches erstirnte, die Freilassung des päpstlichen Erlasses über den Antimodernismus-Edikt unter Ertheilung, weil dieser nicht durch Vermittlung der diplomatischen Geschäftskette Ausflus vom Kaiseran oder sonst offiziell zur Kenntnis und Billigung der russischen Regierung gebracht worden ist.)



Der russische Bär

„Was, motu proprio?! Nitschewo! Was bei mir zu fressen ist, freiß ich euer!“

Das verhinderte Enteignungs-Gesetz oder das Märchen vom „Knippel aus dem Sack“



„Alldeutscher Zueuf: „Nun, Nidel, rufe doch endlich: „Knippel aus dem Sack!“
 „Ja, es hilft nichts! Der Sack ist ja oben zugebunden!“

Protest behmische

In dem neuen österreichischen Kabinete wurde das Arbeitsministerium trotz der oppositionellen Haltung der tschechischen Parteien an einem Tischen ausgesetzt.

Sich't! me Vesel behmiches

Schun von wegen Zaken

In den ganzen Oesterich

Wätle kunnst kriegen!

Muß me Viechel fultehenes

Imme bisse freidrehen

Und, damit nit brülle viel,

Ganz gherig schmickeln!

Hob' ich's Jhne nit gesagt,

Alle bit' ich's Jhne,

Wachte Pane Wienert' schun

Gesticht' Schamste Diene!

Vesel schaut nit amal hin,

Denkte: 'Weg' zum Teufel!

Wacht nit amal wledorwat

Mit den Duppelschweifel!

Was is anziges Purtsöll? —

Sull sich Wienert' schemen!

G'herst sich, daß Müttie fan

Alle echte Behmen!

Pokorny-Prokop,
 „Jugend“-Korrespondent behmiches.

Ein Justizirrum

Ein preussischer Gerichtsreferendar, der in Landau als Brillenrevisor für eine Uebung eingesetzt war, belästigte in der Trunkenheit in einem Restaurant die Damen zweier Kaufleute; die letzteren verließen deshalb das Lokal und nannten den Referendar einen Flegel. Da die Kaufleute vernünftigerweise eine schwere Säbelforderung des Referendars ablehnten, klagte dieser wegen Beleidigung und die beiden Kaufleute wurden vom Schöffengericht zu 50 und 40 Mark Geldstrafe verurteilt; das Gericht stellte fest, daß der Referendar sich außerordentlich taktlos benommen habe. Die Strafammer zu Landau schloß sich dieser Feststellung an und ermäßigte die Strafe auf den niedrigen gesetzlichen Satz von je 3 Mark. Dieses Urteil enthält natürlich eine scharfe moralische Beurteilung des Referendars.

Das ist der entwerrende Einfluß des südlichen Klimas; in dem rauheren Norden wäre ein solches Urteil unmöglich gewesen. Decker hat wegen Beleidigung ein Jahr Gefängnis bekommen, obwohl er nicht einen Referendar, sondern nur einen Landrat belästigt hatte! Und dabei kommt in dem Landauer Fall noch als Strafverweiser in Betracht, daß die Damen der beiden Kaufleute das Glück gehabt hatten, vorher die Unheimlichkeit des Referendars auf sich zu lenken. Statt sich dafür dankbar zu erweisen, wurden die Kaufleute ausfällig. Und doch nur 3 M.! Das einzige Moment, das die Milde des Gerichts allemal erklärt, wenn auch nicht entschuldbar erscheinen läßt, ist der Umstand, daß der Beleidigte nur ein einfacher Gerichtsreferendar, nicht etwa ein Regierungs-Referendar gewesen ist.
Khedive



Schutzmann Hollweg

E. Wilke

holt sich auf der Polizeiwache Instruktionen für seine nächste Rede.

Herausgk. Dr. GEORG HIRTH; Redakt.: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHAI, F. LANGHEINRICH, K. EITTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, G. m. b. H., München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I, Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

Preis: 40 Pfg.